Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 39. Freitag, 16. Februar 1917, abends. 70. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ¾7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Abgabe von Haferflocken und Sago anstelle von Grieß.

Infolge Ausbleibens der Grießzuweisungen an den Kommunalverband wird im Anschluß an die Bekanntmachung des Kommunalverbands vom 4. Oktober 1916, Grießverkauf betr., folgendes bestimmt.

1. Auf die Grießvorzugskarten, die nach dem aufgeschriebenen Datum jetzt Gültigkeit haben, sind, solange der Vorrat reicht, anstelle von ¼ Pfund Grieß 200 gr **Haferflocken** oder **Sago** abzugeben.

Die Abgabe von Haferflocken und Sago an andere Personen als die Inhaber von Grießvorzugskarten ist **verboten.**

2. Grießvorzugskarten, die innerhalb der aufgeschriebenen Gültigkeitsdauer nicht beliefert worden sind bez. nicht beliefert werden konnten, sind **verfallen** und **dürfen nachträglich** nicht **beliefert** werden.

3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Großenhain, am 14. Februar 1917.

64bFIIA. **Der Kommunalverband.**

Sauerkraut und Dörrgemüse betr.

Nach Anordnung des Kriegsernährungsamts ist die Verteilung von Sauerkraut und Trockengemüse (Dörrgemüse) unter Kartenzwang zu stellen.

Dabei scheiden die Landwirte und soweit Trockengemüse in Frage kommt, auch die gewerbsmäßigen Gartenbauer aus.

Landwirte und die gedachten Gartenbautreibenden, die nicht im Besitze von Sauerkraut und sonstigem Gemüse sind und bei der Verteilung dieser Nahrungsmittel berücksichtigt werden wollen, haben sich

bis spätestens 20. laufenden Monats

unter Angabe der in Betracht kommenden Kopfzahl bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes zu melden und dabei die schriftliche Erklärung darüber abzugeben, daß sie nicht im Besitze von Sauerkraut und Dörrgemüse sind.

Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

An die Gemeindebehörden ergeht hierzu besondere Verfügung.

Großenhain, am 14. Februar 1917.

512aFIIA. **Der Kommunalverband.**

Freibank Riesa.

Morgen **Sonnabend, den 17. Februar,** von vormittags ½9 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof **Rindfleisch** zum Preise von 1,50 Mark pro ½ kg **gegen Fleischmarken** an die Inhaber der außen stehenden blauen Freibankmarken zum Verkauf.

Riesa, am 16. Februar 1917. **Die Direktion des städt. Schlachthofes.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 16. Februar 1917.

—* **Auszeichnung.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der Friedrich August-Medaille in Bronze wurde der Soldat Otto Beuthe, Sohn der Frau verw. Beuthe, ausgezeichnet.

— **Der Elbumschlagsverkehr zu Aussig** im Januar betrug nach dem „Dr. A." 17698 Tonnen Kohlen (57874 Tonnen i. V.), der Rückgang ist durch den Frost erklärlich.

—v. **Landgericht.** Vor der fünften Strafkammer des Dresdner Kgl. Landgerichts hatte sich am Donnerstag die 29 Jahre alte, aus Wüstenbrand gebürtige, zuletzt in Limbach aufhältige Handarbeiterin R. wegen Unterschlagung, Betrugs und Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Die bereits mehrfach vorbestrafte und erst am 29. März vorigen Jahres aus dem Gefängnis entlassene Angeklagte hat sich in Gröba unter falschen Angaben eingemietet gehabt, ihrer Wirtin verschiedene Sachen gestohlen, sowie in Riesa und Zeithain unter dem wahrheitswidrigen Vorgeben, ihre Eltern hätten Landwirtschaft und sie könnte von ihnen Butter verschaffen, Geldbeträge erschwindelt, sowie in Gröba und anderwärts Bekleidungsgegenstände, die ihr anvertraut waren, unterschlagen. Das Gericht verurteilte die R. unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis und 5 jährigem Ehrenrechtsverlust. 1 Monat Gefängnis gilt als verbüßt.

—MJ. **Kohlrüben-Mus.** Geschälte, in Scheiben geschnittene Kohlrüben werden in Salzwasser weich gekocht, das Wasser dann abgegossen. Etwas Sellerie, ein wenig geschnittte Zwiebel und einige rohe Kartoffeln zusammen weich gekocht, einige Löffel voll trockene Kartoffelflocken dazugegeben, mit den Kohlrüben durch ein Sieb getrieben und als Beilage mit oder ohne Sauerkraut gegeben. Das Kohlrüben-Mus, verdünnt mit Fleischbrühe oder Wasser, gibt eine vorzügliche Suppe.

—* **Keine Annahme von Privatpaketen.** Wegen der Schwierigkeiten im Paketbeförderungsdienst wird die Annahme von Privatpaketen mit und ohne Wertangabe am 17., 18. und 19. Februar eingestellt. Während dieser Zeit werden nur angenommen: amtliche Pakete, dringende Pakete, Zeitungs-, Matrizen-, Feldpost- und Kriegsgefangenen-Pakete sowie Pakete für im Umkreise liegende Nahorte und Pakete nach dem Auslande.

—MJ. **Hindenburg-Spende.** Wie bereits mitgeteilt, werden die Hindenburg-Spenden der sächsischen Landwirte zum Teil einem Landeslager zugeführt, dort zu Dauerware verarbeitet und dann so gleichmäßig und gerecht wie möglich an alle Munitionsfabriken nach und nach verteilt werden. Dieses Landeslager ist bei der Firma Petzold & Schliephacke-Dresden eingerichtet worden. Die Oberaufsicht über das Landeslager hat Se. Exzellenz Herr Generalleutnant von Suckow übernommen, während die laufenden Geschäfte von Frl. von Senft-Pilsach geführt werden. Die einliefernden Stellen erhalten über jede Sendung eine besondere Quittung, welche einerseits von Herrn Generalleutnant von Suckow bezw. Frl. von Senft-Pilsach und andererseits der Firma Petzold & Schliephacke unterzeichnet sein müssen. Die Verteilung des Specks erfolgt auf besondere Anweisung der Landesfettstelle, welcher für diesen Zweck ein besonderer Ausschuß zur Seite steht, in welchem die Schwerindustrie und die Gewerkschaftsführer vertreten sind, und welchem auch als Vertreter der Landwirtschaft Geheimer Oekonomierat Steiger oder in dessen Vertretung Oekonomierat Winkler in Nipplen angehören. Hierdurch ist volle Gewähr dafür geboten, daß der gespendete Speck usw. auch wirklich voll seiner Bestimmung zugeführt wird.

—HD. **Heimatdank-Sammlung.** Anfang März tritt zum ersten Male der „Heimatdank" an das Volk heran um größere Summen zu erbitten für die ihm anbefohlene Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Die große Masse wird kleine Scherflein häufen; die Vermögenden werden mit reichen Mitteln das vergelten, was zum Schutz auch ihres Lebens und ihrer Habe, was zur Rettung des Vaterlandes in bald 30 Monaten draußen an [illegible] gebracht ist und noch geschieht. Jeder von uns, der sich daheim der Sicherheit und Gesundheit, ungestörten, vielleicht sogar vermehrten Besitzes erfreut, möge in Gedenken an die Ströme von Blut und Tränen, die auch für ihn in diesem Kriege vergossen wurden, an seine Brust schlagen mit dem Ruf: **Das geschah für Dich! Was tust nun Du?** Statte jeder reichlich den Dank der Heimat ab bei der Hauptsammlung am 2./3. März oder vorher durch größere Spende an die Landständische Bank in Dresden (Konto Landessammlung Heimatdank).

Sei zum Geben stets bereit
Mitz nicht kärglich Deine Gaben
Denn in Deinem letzten Kleid
Wirst Du keine Taschen haben.

— **Der sächsische Fiskus kauft neue Braunkohlenfelder.** In der letzten Stadtverordnetensitzung in Borna bei Leipzig wurde mitgeteilt, daß der Verkauf der städtischen Kohlenfelder an den sächsischen Staat vor dem Abschluß stehe. Als Preis ist für den Acker unter der Bedingung der Uebernahme der Gebäude zum Brandkassenwert und der sofortigen Bezahlung ein Betrag von 4300 Mark vereinbart worden. — In der Gegend von Borna will der Staat bekanntlich ein großes Kraftwerk zur Versorgung Westsachsens mit elektrischem Strom errichten. (B. A.)

— KM. **Akademie für Verwaltungswissenschaften.** In Detmold wird in nächster Zeit die „Fürst-Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften" ins Leben treten, die durch ihren Lehr- und Ausbildungsplan auch kriegsbeschädigten, später auch im Friedensdienst invalide gewordenen oder aus dem militärischen Berufe ausscheidenden Offizieren das Ergreifen eines neuen Lebensberufes ermöglichen will. Die Akademie, unter Aufsicht des Fürstlich Lippischen Staatsministeriums stehend, wird im akademischen Rahmen und bei akademischer Lehrweise, fortgesetzten praktischen Unterweisungen und demonstrativen Belehrungen nach Art des akademischen Seminarunterrichts ihre Studierenden den verschiedensten Verwaltungsberufen zuführen. Der Studiengang soll etwa 2—3 Jahre umfassen und durch eine Diplomprüfung abgeschlossen werden. Die Studiengelder werden unbemittelten Studierenden bis zur Erlangung einer Berufsstellung gestundet und können dann in Teilbeträgen zurückerstattet werden. Eine besondere „Unterbringungsabteilung" der Akademie wird fortdauernd im engsten Verkehr mit allen staatlichen und städtischen Behörden und privaten Unternehmungen Deutschlands und der Verbündeten Staaten die Versorgung und Unterbringung der Studierenden nach Beendigung ihres Studiums betreiben. Der Sächsische Offiziers-Hilfsbund ist bereit, die Vermittelung zu übernehmen. (Anschrift: Generalmajor z. D. Zschille, Winckelmannstraße 3.)

* **Gröba.** Sonntag, den 18. Februar 1917, vormittags ½11—12 Uhr, wird im Gemeindeamte, Zimmer Nr. 5, die Auszahlung der Spargelder der Konfirmandensparkasse Gröba und Umgegend an die diesjährigen Konfirmanden erfolgen. Zur Auszahlung kommen dieses Jahr gegen 8000 Mark.

Weinböhla. Von einem unseren Ort durchfahrenden Personenzuge wurde der 12jährige Herbert Donath, Sohn des Zimmermanns Donath, unmittelbar vor dem elterlichen Grundstück überfahren und sofort getötet. Der Vorfall blieb zunächst unbemerkt, da keine Augenzeugen vorhanden waren, und es läßt sich nicht mit Gewißheit feststellen, ob ein Unglücksfall oder Absicht vorliegt. Erst einige Zeit später wurde die Leiche des Knaben von seinen ihn vermissenden Eltern gefunden. (M. T.)

Dresden. Heute am 16. Februar sind 20 Jahre seit dem letzten großen Brande der Kreuzkirche verflossen. — Einer sehr lebhaften Beteiligung der Schüler unserer höheren Lehranstalten und Schulen hatte sich die neuerdings erlassene Aufforderung des städtischen Tiefbauamtes zur weiteren Mitteilnahme bei der Beseitigung der großen Schneemassen in den Straßen Dresdens zu erfreuen. — In Hannover ist am 5. Februar ein Postaushelfer durchgebrannt, der der Posthalterei 44000 M. entwendet hatte. Auf seine Ergreifung waren 1000 M. Belohnung ausgesetzt worden. Diese Fahndung hat schon nach wenigen Tagen Erfolg gehabt. Der Flüchtling sitzt seit vorgestern hinter Schloß und Riegel. Gelegentlich dieser Fahndung wurde die Aufmerksamkeit der Dresdner Kriminalpolizei auch auf einen jungen Mann gelenkt, der in einem hiesigen Kaffeehause auffallend viel Geld ausgab. Die Polizei beschäftigte sich eingehender mit dem freigebigen Unbekannten und nahm ihn, da er über den Erwerb des Geldes ungenaue Angaben machte, in Haft. Schließlich stellte es sich heraus, daß es sich um den 19 Jahre alten Postaushelfer K. U. handelte. Er gab nach längerem Leugnen zu, sich einen Wertbrief mit 13000 M. Inhalt angeeignet zu haben, wovon er bereits etwa 2000 M. in leichtfertiger Gesellschaft verausgabt hatte. Die fehlenden 11000 M. trug er noch bei sich. Der Absender und Empfangsberechtigte des gestohlenen Briefes konnte bis jetzt weder von der Post noch von der Polizei festgestellt werden. Vermutlich ist aber der Brief von einer österreichischen an eine hiesige Bank gerichtet gewesen. — Infolge der weiter andauernden Schwierigkeiten in der Beschaffung von Heizstoffen fällt der Unterricht in sämtlichen städtischen Schulen auch in der Woche vom 19. bis mit 24. Februar aus. Jedoch sind Montag, Mittwoch und Freitag als Meldetage eingerichtet, an denen Schüler und Schülerinnen früh in ihren Schulen sich zur Empfangnahme von Hausaufgaben und sonstigen Weisungen einzufinden haben.

tu. **Zittau.** Von der Familie des Kesselschmied Rönsch wurden die Ehefrau und drei Kinder bewußtlos in der Wohnung aufgefunden. Die Feststellungen ergaben Vergiftung durch Gas, das infolge eines Rohrbruchs von der Straße durch das Erdreich in die Stube gedrungen war. Im Krankenhause gelang es, die Frau und zwei Kinder ins Bewußtsein zurückzurufen, während bei dem dritten Kinde noch Lebensgefahr besteht.

Hainichen. Der Rat der Stadt beschloß in der Volksküche in Zukunft das Essen an die Einwohnerschaft wie folgt abzugeben: an Einwohner bis 1400 Mk. Einkommen für 30 Pfg., an Einwohner von 1400 bis 2400 Mk. Einkommen für 35 Pfg., an Einwohner über 2400 Mk. für 50 Pfg. Zur unentgeltlichen Abgabe von Essen an bedürftige Einwohner wurden 500 Mk. bewilligt.

Zwickau. Von der hiesigen Strafkammer wurde der 54 Jahre alte Schuhmachermeister Weller aus Kirchberg, der als Kassierer des dortigen Sparvereins in den letzten Jahren gegen 20000 Mark unterschlagen, auch Wechselfälschungen begangen hatte, zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Neustädtel. Zur Abnahme von Speisen aus der vorige Woche eröffneten Volksküche haben sich bereits 630 Familien mit rund 2300 Köpfen angemeldet; außerdem warten noch gegen 50 Tagesgäste auf Abgabe von Essen. Um die Nachfrage befriedigen zu können, werden vorläufig nur noch Halbliterportionen zu je 20 Pfennig verabreicht.

tu. **Chemnitz.** Unter dem Verdachte, durch Fahrlässigkeit die Explosion in der Krautheimschen Fabrik in Vorstadt Borna verursacht zu haben, bei der zwei Arbeiter ums Leben gekommen sind, wurde ein 42 Jahre alter Arbeiter von der Kriminalpolizei festgenommen.

tu. **Niederoderwitz.** Beim Einholen von Runkelrüben aus einer Miete der Gutsbesitzerin Augustin rollten die Rüben unerwartet ab und die auf der Miete lagernden Schnee- und Erdmassen verschütteten den mit der Arbeit beauftragten 18jährigen Dienstknecht, der nur als Leiche geborgen werden konnte.

tu. **Plauen i. V.** Ein Rohrbruch der Talsperrenwasserleitung war während der starken Kälte der letzten Tage zwischen Mechelgrün und Zschockau erfolgt. Das gebrochene 550 Millimeter weite Rohr mußte bis zur Wiederherstellung ausgeschaltet und das Wasser durch die 250 Millimeter weite alte Bergener Zuleitung geführt werden. Die Wasserversorgung wurde nicht gestört.

Weißenfels. Als man am Sonntag forschte, warum die Stadtkirche nicht geheizt war, fand man den 66 Jahre alten Heizer Wilhelm Walther im Ofenraum, auf einer Bank sitzend, tot vor; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein schnelles Ende bereitet.

tu. **Saaz.** Bei einer von der Gendarmerie in Michelob vorgenommenen Haussuchung wurden bei dem Eisenbahnwächter Joseph Nawatil 402 Kilogramm Weizenmehl, sowie sechs Hüte Zucker im Schuppen versteckt gefunden. Die Vorräte wurden beschlagnahmt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Wichtige Bundesratsbeschlüsse. In der gestrigen Bundesratssitzung gelangte zur Annahme u. a. der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Vorverlegung der Stunden in der Zeit vom 16. April bis 17. September 1917 und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Prägung von Fünfpfennigstücken aus Aluminium.

Ernennung. Der Leiter der Reichsgetreidestelle und bisherige Unterstaatssekretär im preußischen Finanzministerium Dr. Michaelis, ist zum Staatskommissar für die preußischen Ernährungsfragen ernannt worden.

Polendebatten beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preußischen Abgeordnetenhause. Nach einer ausführlichen Etatsrede des Sozialdemokraten Leinert, die mit der Forderung eines ehrenvollen Friedens für Deutschland abschloß, verteidigte der Polenführer von Trampczynski die Haltung seiner Fraktion gegenüber der preußischen Polenpolitik. Solange die Ausnahmegesetze weiterbeständen, sei eine Versöhnung unmöglich. Eigene Schulen und polnische Amtssprache müßten nach wie vor verlangt werden und brächten die deutschen Interessen nicht in Gefahr. Mit edlen Worten sei die Proklamierung eines selbständigen Königreiches Polen erfolgt; aber die Uebergehung der berufenen Vertreter der polnischen Nation habe zu Mißverständnissen geführt. Eine offene Aussprache müsse sie beseitigen. Zu besonderer Dankbarkeit hätten freilich die Polen gegenüber dem „idealen Schachzug zur Beschleunigung und Sicherung des europäischen Friedens" keinen Anlaß. Minister von Loebell wiederholte die schon früher ausgesprochenen Versicherungen, daß die preußische Staatsregierung den preußischen Polen wohlwollend gegenüberstehen wolle. Nach dem Kriege werde sie in eine Nachprüfung der Gesetzgebung und Verwaltung, soweit sie die Ostprovinzen betreffe, eintreten. Schon jetzt seien aber bedeutsame Erleichterungen bei der Ansiedlung polnischer Kriegsteilnehmer angeordnet worden, und die preußische Ansiedlungskommission habe sich seit Kriegsausbruch eine bemerkenswerte Beschränkung ihrer Ankaufstätigkeit auferlegt. Eine milde Praxis in der preußischen Polenpolitik werde auch fernerhin anhalten und die Polen hätten keinen Grund, den wiederholten Zusicherungen der Regierung mit Mißtrauen zu begegnen. Der fortschrittliche Abg. Cassel begrüßte diese Erklärung des Ministers und verlangte auch im Namen seiner politischen Freunde in Rücksicht auf die neugeschaffene Lage die Beseitigung der Ausnahmegesetze gegen die Polen. Dabei betonte er scharf, daß auch die Polen ihrerseits der neuen Lage Verständnis entgegenbringen müßten und die Deutschen im Osten nicht länger als lästige Eindringlinge bekämpfen dürften.

Da über die neue Kreditvorlage des Deutschen Reiches, die dem Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt wird, noch keine Entscheidung getroffen ist, gehen alle bisher genannten Zahlen auf Vermutungen zurück. — Eine Meldung will wissen, daß ein neuer Kriegskredit von 15 Milliarden angefordert werde, womit die bewilligten Kriegskredite die Höhe von 80 Milliarden erreichten. Die nächste Kriegsanleihe werde im nächsten Monat gezeichnet werden.

Amerika.

Die Lage auf Kuba und in Mexiko.

Die Times meldet aus Washington, daß die Lage auf Kuba und in Mexiko in den Vereinigten Staaten große Beunruhigung hervorgerufen habe. Auf Kuba sei eine ernste Revolution unter Anführung von Gomez, dem früheren konservativen Präsidenten ausgebrochen, der mit dem konservativen Kandidaten Zayan dem Liberalen Monocal die Präsidentschaft streitig mache. Die amerikanische Regierung sympathisiere mit Monocal. Wenn die kubanische Regierung nicht imstande sei, die Ordnung wieder herzustellen, werde Amerika intervenieren.

Angriffserfolge an der Isonzofront.

Kriegspressequartier, 13. Feb. 1917.

Im Görzer Abschnitt der Isonzofront haben in den letzten Tagen österreichisch-ungarische Truppen in örtlichen Angriffen mehrere Erfolge von größerer Ausdehnung erzielt. Kein einziger der angesetzten Offensivstöße mißlang, jeder hat den beabsichtigten Raumgewinn erzielt und überdies dem Feinde schwere Verluste zugefügt. Der Vorstoß östlich von Salcano, der am 9. Februar erfolgte, rannte den Feind in Kilometerbreite über den Haufen. Es gelang dabei, den Unsrigen, nächst dem Görzer Staatsbahnhof in das feindliche Stellungssystem einzudringen; 60 gezählte italienische Leichen blieben auf dem Platze, als Zeugnis der schweren Verluste des Feindes. Die Unsrigen hatten keinen Toten zu beklagen, bloß drei Mann wurden verwundet.

Die Italiener stießen am 10. Februar zum Gegenangriff vor. Ein wilder Nahkampf entbrannte. Vorübergehend mußte die eroberte Stellung unter dem Druck der Uebermacht geräumt werden, aber rasch vorbrechende Reserven trieben mit Bajonettstößen, Kolbenhieben und Handgranaten den Italiener wieder zurück. Die eroberte Stellung blieb fest in ihrer Hand. Am 11. Februar erstickte ein zweiter italienischer Gegenstoß, trotz wichtigster artilleristischer Vorbereitung in unserem Sperrfeuer. Auch zwei feindliche Vorstöße bei St. Peter wurden abgewiesen. Dagegen drangen unsere Sturmtruppen östlich Görz in italienische Stellungen ein und behaupteten sich dort. Die Beute an Gefangenen und Maschinengewehren, die bei diesen Kämpfen erzielt wurde, ist auffallend hoch. Sie gibt zu erkennen, wie überaus dicht die italienischen Stellungen besetzt sind und wie intensiv der Feind sich auf kommende Kämpfe vorbereitet. Dabei spricht alles dafür, daß diese auffallende Aufspeicherung von Kampfkraft mindestens ebenso sehr von Befürchtungen im Hinblick auf drohende Gefahren beeinflußt ist, wie von dem Bedürfnis, die Durchschlagskraft der eigenen Offensive zu steigern.

Für die augenblickliche Psychologie der italienischen Führung ist ein Artikel des populären Generals Marazzi charakteristisch. General Marazzi führte in der dritten und vierten Isonzoschlacht die 29. Division mit den Regimentern 129 bis 132 gegen den San Michele. Das hätte ihn trotz aller Aufschneidereien der italienischen Berichterstattung, die noch jede Niederlage in einen Sieg umgelogen hat, nicht sehr berühmt gemacht. Später aber hatte er das Glück, seine Division als erste in das geräumte Görz hineinzubringen und wurde dafür nicht nur Korpskommandant, sondern auch ein volkstümlicher General. Marazzi schreibt nun:

„Was die Aussichten an den einzelnen Fronten betrifft, so können noch so glückliche Angriffe im Norden Frankreichs nicht entscheidend sein. Wie ja die blutigen Vorstöße nie entscheidend gewesen sind. Sie verwüsten französisches und belgisches Gebiet und berühren nicht einmal die Peripherie Deutschlands, so daß Niederlagen des Feindes an dieser Stelle nur die Bedeutung wieder ausgleichbarer Schlappen annehmen. Die Opfer werden da nie durch die erreichbaren Vorteile aufgewogen. Auch bei Riga und an der Beresina kann sich das Schicksal Europas nicht entscheiden, ebensowenig wie im Südosten, wie denn der Balkan überhaupt bereits jetzt als verloren anzusehen ist."

Was sollen diese Worte nun anderes bedeuten, als eine dringliche Aufforderung an die Alliierten, alle ihre Kräfte in Venezien zu konzentrieren und dort die Entscheidung zu suchen? Dem entspricht auch das, was sonst noch in der italienischen Presse zu finden ist: Die immer wiederkehrende düstere Erwägung über die drohende Doppeloffensive aus Tirol und Istrien, dann der tägliche Schrei nach französischer Artillerie. So sehr aber derartige Stimmungen vorherrschen, bleibt die Phantasie der italienischen Kriegshetzer doch rege und baut ihre Luftschlösser unverdrossen weiter. So wurde kürzlich in einer Versammlung der Intellektuellen die Alleinherrschaft Italiens an beiden Küsten der Adria feierlich beschlossen. Diese ideelle Besitzergreifung von fremdem Gut vollzog sich unter Assistenz einiger aus Oesterreich-Ungarn stammenden Irredentisten, darunter des früheren Bürgermeisters von Fiume, Professor Zanella, der allerdings erst als Landsturmmann sein irredentistisches Herz entdeckt und eine gute Gelegenheit benützt hat, sich in russische Gefangenschaft zu begeben.

Ein deutscher Sturmangriff in der Champagne.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich von Armentieres, südlich des Kanals von Labassee und im Sommegebiete war die Artillerietätigkeit bis in die Nacht gesteigert. Ansammlungen feindlicher Infanterie in den Gräben nördlich von Armentieres, westlich von Lens und auf beiden Ancrefern wurden von uns unter Vernichtungsfeuer genommen. Angriffe haben sich daher nicht entwickelt.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne wurde südlich von Ripont nach wirksamer Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer ein Angriff von unserer Infanterie mit Umsicht und Schneid zu vollem Erfolge durchgeführt. Im Sturm wurden an der Champagne-Fe. und auf Höhe 185 vier feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen. 21 Offiziere und 837 Mann sind gefangen, 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer als Beute eingebracht. Unsere Verluste sind gering. Der Franzose erhöhte die seinen bei nutzlosen Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh gegen die ihm entrissene Stellung führte. Auf dem Westufer der Mosel wurden bei Vorstößen von Erkundungsabteilungen 44 Gefangene meist aus der dritten französischen Linie zurückgebracht.

Bei Tage und bei Nacht war die beiderseitige Fliegertätigkeit rege. Die Gegner verloren im Luftkampfe, durch Flugabwehrkanonen und Infanteriefeuer 7 Flugzeuge.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Ostsee und Dnjestr war bei Schneesturm und Kälte nur in wenigen Abschnitten die Gefechtstätigkeit lebhaft. An der Bistrica-Solodwinska wiesen unsere Vorposten südwestlich von Borohodczany einen russischen Angriff ab.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im kranken Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow. 16

„Ich, ich will schon, aber mit der Arie fing meine Krankheit an. Ich weiß, ich hab sie im Fieber gesungen. Seitdem kann ich sie nie wieder singen."

„Das sind Kindereien, Fräulein Gilfe," sagte der Professor jetzt etwas milder. „Davon werden Sie sich frei machen. Nerven darf die Sängerin nicht haben. Fester, konzentrierter Wille, das ist alles. Ich werde Sie vorläufig nicht damit quälen; aber die Elisabeth gehört zu Ihrem Rollenfach. Es müßte denn doch mit dem Kuckuck zugehen, wenn wir sie um dieser einen Stelle willen nicht sollten meistern können!"

Gilfe hatte bei dem Wort „Kindereien" den Kopf gehoben. Ihr Stolz meldete sich, ihre Tränen versiegten plötzlich. Ja, er hatte recht: Nerven durfte man nicht haben und Heimweh auch nicht.

Der junge Herbold hatte sie nach Hause begleitet. Er war ein bildhübsches Kerlchen von 19 Jahren, schlank und zierlich, mit dunklen Augen und braunen, etwas lockigen Haaren. Sie konnten merkwürdig gerade und ehrlich blicken, diese braunen Augen. Aber seine Stimme konnte einen feinen Klang von Ironie haben. Das hatte sie neulich gemerkt, als es bei dem Professor zu einem Gespräch über die Polen gekommen war. Irgendwie war die Rede darauf geraten. Der Professor meinte: „Wenn sie uns nicht den Chopin beschert hätten, könnte mir die ganze Nation gestohlen werden!"

Gilfe verteidigte sie. Sie hatte stets viel Interesse für die Polen und ihre erfolglosen, aber tapferen Kämpfe um Vaterland und Freiheit gehabt. Es hatte ihrem Sinn für Poesie entsprochen, wie dieses Volk in den Jahren von 1859 bis 1863 so tollkühn seine Fesseln zu brechen suchte. Die herrlichen Bilder und Zeichnungen des jungen polnischen Malers Grottger „Litwania und Polonia" kannte sie. Sie hatten großen Eindruck auf sie gemacht. Das sagte sie jetzt voll Ueberzeugung.

Der Professor meinte: „Ach was, Fräulein Brachmann; man sagt nicht umsonst: polnische Wirtschaft! Dreckig, mit Verlaub zu sagen, sind sie alle, und wenn sie noch so tätig sind."

Da hatte der junge Herbold mit einem ganz eigenen Lächeln gesagt: „Verzeihen Sie, Herr Professor, wenn ich, ehe Sie weitersprechen, bemerke, daß meine Mutter eine Polin aus altem, vornehmem Geschlecht ist, und daß ich einen jedenfalls ganz deutlichen Einschlag polnischen Blutes in mir trage."

Der Professor, den sonst nicht leicht etwas in Verlegenheit zu setzen vermochte, war wirklich verlegen geworden und mit einem kurzen Lachen zur Tagesordnung übergegangen. Gilfe aber fühlte, daß seit jenem Tage Hubert Herbold sie mit einer Art stiller Verehrung behandelte, die sie seltsam rührte.

Sie kam sich ihm gegenüber so alt vor; sie war ja auch um so viele Jahre älter, daß sie fast mütterliche Gefühle für ihn empfand. Aber gerade deshalb war er ihr lieb.

Sie erlaubte ihm sogar, sie zu besuchen. Der Professor hatte gesagt, er könne so sehr schön phantasieren; das würde sie interessieren. Dazu gehörte immerhin ein nicht gewöhnliches Musiktalent.

Als Herbold nun so still und doch voll Verständnis neben ihr hergeschritten war, da fühlte sie: das war wenigstens eine Seele in dem großen Berlin, die sie begriff.

Noch eine andere Persönlichkeit aus dem Schülerkreise von Professor Hansen war ihr etwas näher bekannt geworden.

Eigentlich nur ein Persönchen! So klein und zierlich war die verwöhnte, reiche Mitschülerin aus Berlin W, Angela Mahler, und doch eine sehr sichere, selbstbewußte junge Dame.

Eigentlich gab sich Professor Hansen nicht mit dem Unterricht von Dilettanten ab. Er wollte Künstler ausbilden; aber wenn das Stimmaterial ihn lockte, ließ er sich doch manchmal überreden, eine Schülerin anzunehmen, die das Musikstudium nur aus Liebhaberei betrieb.

„Aus Liebhaberei, mein bester Herr Kommerzienrat," hatte er gesagt, als Kommerzienrat Mahler dem Professor seine Tochter brachte, „aus Liebhaberei, verstehen Sie? Nicht als Spielerei; die dulde ich nicht, nie! Ich verlange Ernst und Arbeit und Fleiß. Will Ihre Tochter das leisten, gut, sonst, danke! Uebrigens ist sie mir auch noch ein bischen jung. Wie alt?" fragte er inquisitorisch.

„Achtzehn Jahre."

„Wirklich? Dachte ich nicht. Na, dann geht's. Vor achtzehn unterrichte ich überhaupt keine, da ist die Stimme noch nicht gefestigt genug. Na, dann singen Sie mal!"

Und die Kleine hatte gesungen.

Das war eine ganz andere Stimme als Gilfes großes Heroinenorgan. Das war wie Vogelgezwitscher, das trillerte wie die Lerche im Himmelsblau, das stieg mühelos zu den höchsten Höhen und blieb immer klar und hell wie ein Glöckchen.

Nun sagte der Professor nicht mehr nein. Das lohnte sich schon.

Er ließ jetzt auch manchmal „Figaro"- und „Don Juan"-Terzette üben. Angela mußte mit Gilfe das „Freischütz"-Duett zwischen Agathe und Aennchen singen. Aber es war, als ob es Gilfe mutlos machte, wenn sie fühlte, wie kinderleicht der Kleinen da neben ihr diese Koloraturen und Triller wurden, wie sie kaum zu üben brauchte an Dingen, die sie selber ihrem großen, aber spröden Material nur mühsam abrang.

Und zur Freundin, zur Gefährtin schien ihr das so viel jüngere, lebenslustige Mädchen auch nicht recht geeignet. Sie fand Angela burschikos und leichtfertig. Aber sie war eigentlich nicht anders als andere moderne Mädchen in dem modernen Berlin. Sie sagte ihre Meinung ohne Umschweife, sie wurde nicht gleich rot, wenn ein zweideutiges Wort fiel, was bei dem manchmal etwas derben Professor Hansen wohl vorkommen konnte. Sie weinte auch nicht, wenn der Professor grob wurde. Dann lachte sie, machte eine dreiste Bemerkung, daß auch er lachen mußte, und die Sache war, wie sie es nannte, „ausgestanden".

Oft hatte Gilfe Lust zu fragen: „Wer ist nun die künftige Bühnensängerin — sie oder ich? Die viel Ruhigere, Empfindlichere, ja, in gewisser Beziehung Zimperlichere war sie ohne Zweifel. Sie war eben die Kleinstädterin, die in dem Bewußtsein groß geworden war: Du darfst dies und das nicht tun, nicht sagen, weil sich ganz Seefeld darüber aufregen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. Februar 1917.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X **Berlin.** Graf und Gräfin Bernstorff haben Dienstag Nacht im Sonderzug Washington verlassen. Der Dampfer „Frederik VIII." lichtetete Mittwoch Nachmittag 2 Uhr die Anker. Er wurde von einem Torpedojäger bis auf 15 Meilen von der Küste begleitet. — Wie Pariser Blätter berichten, habe ein als unzurechnungsfähig erkanntes Individuum gegen den Grafen Bernstorff bei der Abreise einen Anschlag geplant. — Wie die Voss Ztg. mitzuteilen weiß, hat Graf Bernstorff in verschiedenen Interviews erklärt, er hoffe bestimmt, daß der deutsch-amerikanische Krieg vermieden werde. — Laut Deutscher Tagtg. wäre die Abreise Bernstorffs durch das Verlangen der Dampfergesellschaft, nach Sicherheit gegen die deutsche U-Bootsgefahr verzögert worden. Gerüchte über böswillige Zurückhaltung des Botschafters entbehren jeder Grundlage.

Wie amerikanische Blätter ankündigen, soll jeder Amerikaner mit Strafe bedroht werden, der Beziehungen mit fremden Regierungen unterhält, um die Unterhandlungen dieser Regierungen mit den Vereinigten Staaten zu beeinflussen.

Ueber Wilsons Politik schreibt der Vorwärts u. a.: Politisch maßgebende Schichten drüben forderten baldigen Frieden, aber in keinem Fall eine Niederlage oder auch nur nachhaltige Schwächung Englands. Daraus erkläre sich die Nachgiebigkeit gegen Englands Seerechtsverletzungen. Wäre Deutschlands baldige Niederlage gewiß, so würde Herr Wilson seine Friedensnote schwerlich verfaßt haben.

Der Lokalanz. meldet aus Basel: Wie die Neue Zürcher Ztg. aus Jassy berichtet, errege die bereits gemeldete Verurteilung des Generals Socecu zu fünf Jahren Kerker im ganzen Lande ungeheueres Aufsehen. Dem General werde zur Last gelegt, daß er, während er in der Arges-Niederung eine Division befehligt habe, nicht dem Befehl gemäß gegen die heranrückenden deutschen Truppen vorgerückt sei, sondern sich gegen die Hauptstadt zurückgezogen habe, wodurch er die kurz vorher errungenen Vorteile des linken rumänischen Flügels gegen die Heeresgruppe Mackensen zunichte gemacht habe.

Der Lokalanz. meldet aus Genf, morgen werde die französische Regierung dem Senatsausschuß Aufklärung über die babsichtigte Verstaatlichung der Elektrizitätswerke, sowie die Erhöhung der Bahntarife geben.

Versenkt.

)(**Kopenhagen.** „Nationaltidende" meldet aus Christiania, Norwegen habe im Januar 44 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 66484 to verloren. Der Direktor des norwegischen Bureaus Veritas teilt mit, daß in Amerika gegen 1150600 to Schiffe für norwegische Rechnung im Bau seien.

)(**London.** Lloyd meldet: Die englischen Dampfer „Cilicis" und „Ferga" seien versenkt, die Besatzungen gerettet worden.

* **Bern.** Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus dem Haag: Rotterdamer Reederkreise betrachten die durch den verschärften Tauchbootkrieg bisher geschaffene Lage als ernst. Jede Lebensmittelzufuhr für England und Holland von Skandinavien habe seit 8 Tagen völlig aufgehört. In den letzten drei Tagen seien 21 Schiffe mit 75000 Tonnen versenkt worden.

X **Berlin.** Die schwedische Presse meldete anfangs dieses Monats: Der schwedische Dampfer Edda wäre am 29. Januar 1917 vor der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboote versenkt worden. Er fuhr mit Kohlen von Seaham nach Halmstad. Die Versenkung wäre auf ein Versehen oder auf einen Uebergriff zurückzuführen.

Dazu wird festgestellt, daß die „Edda" laut Chartervertrag verpflichtet war, nach Löschung der Kohlen in Halmstad von Karlskrona aus nach England zurückzukehren. Die Versenkung ist daher in Uebereinstimmung mit der deutschen Prisenordnung zu Recht erfolgt.

)(**Kristiania.** Das norwegische Konsulat in Bordeaux drahtet an das Handelsdepartement: Der Dampfer „Progreso", 1620 Br.-R.-To., wurde versenkt. Der Kapitän und die Besatzung wurden gerettet.

)(**Göteborg.** Der Göteborger Dampfer „Adolph", 835 Br.-Rgstr.-To., wurde bei den Orkney-Inseln versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Lloyd George wird über die Lage Englands eine Erklärung abgeben.

)(**London.** Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß Lloyd George am 19. ds. Mts. eine Erklärung über die Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der weiteren Einschränkung der Einfuhr und über die Landwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Bedrohung durch den Unterseebootskrieg abgeben werde.

Bestürzung und Verwirrung in Spanien.

* **Amsterdam.** In Spanien herrscht große Bestürzung. In Barcelona haben die Reeder eine Versammlung abgehalten, um zu beraten, unter welchen Bedingungen ausgefahren werden könnte und um den Lohnaufschlag festzusetzen, welchen sie ihren Mannschaften für die Fahrt durch das Sperrgebiet geben wollen. Die lokalen Blätter von Bilbao fordern die Behörden auf, Maßnahmen zur Beschwörung der Krisis zu ergreifen, welche als Folge der Stillegung der ganzen Schiffahrt eingetreten sei. Seit verschiedenen Tagen ist kein einziges Schiff mit englischen Steinkohlen eingelaufen, welche für die Metallfabriken unentbehrlich sind, die infolgedessen gezwungen werden, zur Zeit ihre Produktion einzuschränken und später ihre Tore ganz zu schließen. Dadurch werden Tausende von Arbeitern brotlos. Die Küstenfischer beklagen sich, daß sie nicht fischen können; denn die Einschränkung der Freizone hindere sie, die Stellen aufzusuchen, wo sie bis jetzt ihre Netze auswarfen. „Imparcial" veröffentlicht einen langen Bericht seines Sonderkorrespondenten in der Gegend von Valencia und Murcia und teilt mit, daß die Verluste in der Provinz Murcia nun schon 15 Millionen Pesetas betragen. Er rechnet aus, daß die Blockade allein in der Gegend von Valencia, Alicante und Murcia 50000 Personen arbeitslos gemacht hat.

Sisonows Trost.

* **Stockholm.** Laut „Rußkoja Wolja" äußerte sich der noch immer an der Abreise auf seinen Londoner Botschafterposten verhinderte Ssasonow über die Aussichten des verschärften Tauchbootkrieges folgendermaßen: Man müsse sich wundern, wie das deutsche Volk, daß vor kurzem noch eines der glücklichsten unter der Sonne war, mit jedem neuen Schritt neue Sinnwidrigkeiten begehe, nachdem es einmal den Weg des Räubertums beschritten habe. Die Lage Deutschlands sei pathetisch und tragisch. Der Bruch zwischen Amerika und Deutschland sei die erste Verkündigung eines friedlichen Zusammenarbeitens der Völker in nicht zu ferner Zukunft. Die Drohung des rücksichtslosen Tauchbootkrieges birgt für die neutralen Staaten ernste Folgen. Es sei daher natürlich, daß sie aktiv reagieren müssen. Weitere Verwicklungen seien deshalb möglich. Es sei aber auch möglich, daß Deutschland selbst im entscheidenden Augenblick vor der Ausführung seines Planes zurückschrecke. Einige Anzeichen für die Möglichkeit seien vorhanden. Wenn man in einem Sinne wie dem vorigen von einer Friedensaussicht sprechen könne, so glaube er, daß die Entente in den nächsten sechs Monaten den ersehnten Hafen erreichen werde.

Der Korrespondent der „Köln. Ztg." aus Amerika ausgewiesen.

)(**Bern.** Die Agentur Radio meldet aus Washington: Der Korrespondent der Köln. Ztg. sei ausgewiesen worden, weil er die amtliche Funkenstation dazu benutzt habe, Pläne einer fremden Regierung zu unterstützen, zu der die Regierung der Vereinigten Staaten die Beziehungen abgebrochen habe. Wilson habe eine Untersuchung angeordnet.

Lebhafte Patrouillenkämpfe an der Westfront.

WTB. meldet: Am 14. Februar war die deutsche und die feindliche Patrouillentätigkeit bei nachlassendem Frost und klarem Wetter außerordentlich lebhaft. Am Ypern-Bogen erlitt eine feindliche Patrouille erhebliche Verluste. Wir machten drei Gefangene. Zwei weitere feindliche Patrouillen in diesem Frontabschnitte wurden vertrieben. Eine deutsche Patrouille brachte 4 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. Bei Armentieres holten deutsche Patrouillen unter heftigem Nahkampfe zwei Gefangene aus dem feindlichen Graben. Südwestlich Lens wurde eine feindliche Patrouille abgewiesen, südwestlich Laos zwei feindliche Kompagnien im Handgranatenkampfe blutig zurückgeworfen. Zwei weitere feindliche Angriffe an dieser Stelle scheiterten ebenfalls an der Zähigkeit der Verteidiger im Handgranatenkampfe. Die deutschen Verluste sind ganz unbedeutend. Oestlich von Roclincourt wurde eine feindliche Patrouille abgewiesen. Zwischen Serre und Ancre wurden in der Nacht vom 13. zum 14. Februar mehrere Patrouillen verjagt und zwei Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht. An der Aisne versuchten verschiedene feindliche Stoßtrupps vorzugehen. Sie wurden unter Verlusten abgewiesen. Ein vorübergehend in unseren Graben eingedrungener Trupp wurde im Nahkampfe geworfen, wobei zwei Gefangene in unserer Hand blieben. In der Champagne drangen nach heftiger Artillerievorbereitung feindliche Patrouillen in unsere vorderen Gräben ein, wurden aber sofort wieder durch Handgranaten verjagt. Auch an der Maas bei St. Mihiel und in Lothringen stießen deutsche Patrouillen vor und brachten Gefangene zurück. Wie im Westen fanden auch an den östlichen Fronten in Rußland, Galizien, Rumänien und Mazedonien kühn durchgeführte und für uns erfolgreiche kleinere und größere Patrouillenunternehmungen statt.

General Haigs Großsprechereien.

* **Amsterdam.** Die Mitteilungen von General Haig über die kommende Offensive der Alliierten, schreibt „Nieuws van den Dag", sind insofern interessant, als daraus hervorgeht, daß das alte System von Angriffen auf einen oder zwei Punkte vermutlich preisgegeben werde und man zu einer allgemeinen Offensive überzugehen gedenke. Man müsse natürlich einen bedeutenden Teil von dem, was der englische Oberbefehlshaber sagte, als Großsprechereien ansehen, denn seine Worte seien bestimmt gewesen, ihn populär zu machen.

Meuterei portugiesischer Truppen.

)(**Berlin.** Von den am 31. Januar aus Portugal nach Frankreich zur See abgegangenen Mannschaftstransporten sind nach einer spanischen Meldung nur 5 oder 6 Infanterie-Bataillone an ihren Bestimmungsorten angekommen. Die übrigen Schiffe sind nach Lissabon zurückgekehrt. Der Grund ist nicht bekannt. Man vermutet, es sei eine Meuterei ausgebrochen. Die Truppen auf diesen Schiffen und zwar je ein Kavallerie- Artillerie- und Infanterie-Regiment sollen noch diese Woche nach Mozambique befördert werden.

Ein französisches Torpedoboot verloren gegangen.

)(**Lugano.** Das französische Torpedoboot 317 ist am 28. Dezember 1916 verloren gegangen.

Wir werden in diesem riesigen Kampfe in enger und aufrichtiger Waffenbrüderschaft mit unseren tapferen und siegreichen Verbündeten verharren und vor keinem noch so großen Opfer zurückschrecken, werden wir aushalten, bis wir unsere Feinde zwingen, unsere Daseinsberechtigung anzuerkennen. Das ist unser Ziel, soweit es den Krieg anbetrifft. (Beifall.) Nach der Rede Talaat Paschas sprach die Kammer dem neuen Kabinett einstimmig das Vertrauen aus.

Feindliche Heeresberichte.

Russischer Bericht vom 14. Februar. Westfront: Nach sehr wirkungsvoller Artillerievorbereitung, die teilweise mit chemischen Granaten ausgeführt wurde, griffen die Deutschen in Stärke eines Bataillons unsere Abteilungen südlich vom Dryawjaty-See an und drangen in unsere Gräben ein. Aber durch einen sodann unternommenen Gegenangriff sowie durch Feuer wurden die Deutschen wieder vertrieben und die Lage wiederhergestellt. In der Gegend der Dörfer Semenka und Lestschentaty südlich vom Wisniowski-See trieben die Deutschen giftige Gase vor. Ein Bericht über die Verluste ist noch nicht eingetroffen. — Rumänische Front: Am Tage des 12. Februar griffen die Deutschen nach starker Artillerievorbereitung mit großen Streitkräften unsere Stellungen beiderseits der Straße Jacobeny—Kimpolung an und bemächtigten sich nach einer Reihe von Angriffen einer Höhe 4 Werst östlich von Jacobeny. An der übrigen Front wurden alle Angriffe abgeschlagen. In der Nacht zum 13. Februar unternahmen unsere Truppen einen Gegenangriff, vertrieben in erbittertem Kampfe, der die ganze Nacht dauerte, die Deutschen von der Höhe und stellten die Lage wieder her. Sie machten 7 Offiziere und 156 Mann deutsche Soldaten zu Gefangenen. Am 13. Februar ergriff der Feind nach starker Artillerievorbereitung von neuem mit überlegenen Kräften beiderseits der Straße Jacobeny—Kimpolung die Offensive. Nach den ganzen Tag andauerndem Kampfe bemächtigte sich der Feind zweier Höhen 4 Werst östlich von Jacobeny. Unsere Truppen wichen einen Werst zurück und besetzten Höhen 5 Werst östlich von Jacobeny, wo sie sich befestigten. In den übrigen Abschnitten der rumänischen Front Feuerwechsel und Aufklärungsvorstöße. — Flugwesen: In der Gegend von Riga südlich von Friedrichstadt sowie östlich und westlich von Dünaburg wurden 3 feindliche Flugzeuge unter unser Feuer genommen und zur Landung in den feindlichen Stellungen gezwungen. Oestlich von Kowel hatte der Fliegerhauptmann Kostrizki 6 Luftkämpfe mit den deutschen Luftschiffen.

Eine Erklärung des türkischen Großwesirs.

)(**Konstantinopel.** Der Großwesir Talaat-Pascha gab in der Kammer eine längere Erklärung über das Programm des neuen Kabinetts ab, in der es heißt: Unser Feinde, die uns unser Dasein mißgönnen, erklären ihren Willen, uns tief nach Anatolien zurückzutreiben und uns aus Konstantinopel und von den Meerengen zu entfernen. Diese lächerliche Drohung unserer Feinde, die an den Dardanellen geflüchtet sind, wo ihnen zu Wasser und zu Lande unsere den Lebenswillen und feste Standhaftigkeit der ganzen Nation verkörpernde tapfere Armee eine Niederlage beigebracht hat, beantworten wir: Wir geben Konstantinopel nicht preis, solange es noch einen einzigen Osmanen gibt (Lebhafter Beifall).

Ein russisch-deutscher Grenzzwischenfall.

X **Kopenhagen.** (Mitgeb.) Der Minister des Aeußeren teilt mit: Am 20. Oktober 1916 hätten zwei deutsche Militärpersonen bei Harris auf einen russischen Kriegsgefangenen, der über die dänische Grenze zu entweichen versuchte geschossen und ihn darauf vom dänischen Gebiete zurückgeholt. Aus diesem Anlasse habe die deutsche Regierung der dänischen ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen über die Kränkung der dänischen Gebietshoheit und gleichzeitig mitgeteilt, daß die beiden Militärpersonen zur Verantwortung gezogen würden. Die Angelegenheit habe Veranlassung gegeben, daß den deutschen Grenzposten wiederum eingeschärft werde, die dänische Grenze zu achten.

(Hierzu wird bemerkt, daß die beiden deutschen Heeresangehörigen die Grenze lediglich aus Gründen der Menschlichkeit überschritten haben, um dem erst auf dänischem Gebiete zusammengebrochenen verwundeten Russen Hilfe zu bringen, und daß der eine beteiligte Deutsche garnicht wußte, wie die Grenze verlief.)

Ein Uebersetzungsfehler.

X **Berlin.** Der britische Funkspruch Carnavon vom 13. Februar 1917 meldet u. a.: Der deutsche Funkspruch vom 11. Februar sagt unter Bezug auf die Versenkung des dänischen Dampfers „Lars Kruse", der mit Getreide für das belgische Hilfskomitee beladen war: Dieser Unfall ist auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Die maßgebenden deutschen Behörden melden, daß es gemäß den den deutschen U-Booten gegebenen Befehlen außer Frage stehe, daß das deutsche U-Boot den dänischen Dampfer ohne Warnung versenkt haben würde.

Hierzu wird bemerkt, daß der Text der betreffenden deutschen Bekanntmachung wörtlich folgendermaßen lautete: Nach den den deutschen Unterseebooten erteilten Befehlen ist es ausgeschlossen, daß ein dänischer Dampfer oder ein Schiff mit dem Abzeichen der dänischen Hilfskommission bisher westlich der Linie Dover-Calais ohne Warnung torpediert worden ist. Es ist daher mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß „Lars Kruse" auf eine Mine gelaufen ist.

Allerdings ist bei der Uebersetzung dieses Wortlautes ins englische (die deutschen Funksprüche nach Amerika werden in englischer Sprache gegeben) ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen, insofern das Wort „ausgeschlossen" durch out of question (außer Frage) wiedergegeben worden ist, wodurch der Sinn der Meldung ins Gegenteil umgewandelt wurde. Daß es sich lediglich um einen Uebersetzungsfehler handelte, hat natürlich in England nicht verborgen bleiben können, denn sonst hätte der letzte Satz des deutschen Funkspruches (es ist daher höchst wahrscheinlich, daß „Lars Kruse" durch eine Mine gesunken ist) keinen Sinn gehabt.

Getreidemangel in Finnland.

)(**Kopenhagen.** „Berlingske Tidende" meldet aus Haparanda. Der empfindliche Mangel an Getreide und anderen wichtigen Lebensmitteln, der seit längerer Zeit in Finnland geherrscht hatte, nimmt jetzt drohende Formen an. Der finnische Verband der Lebensmittelimporteure teilt mit, daß es nicht gelungen sei, genügend Lebensmittel zu beschaffen. Die vorhandenen Vorräte würden höchstens zwei Monate reichen. Um der drohenden schweren Gefahr zu begegnen, wird eine Reihe von Maßnahmen geplant, u. a. sollen die bereits bestehenden Höchstpreise bedeutend erhöht werden.

Riesige Unterschleifen in russischen Vorratslagern.

* **Stockholm.** Laut „Rjetsch" wurden in allen Lagern vor Archangelsk und Wladiwostok riesige Unterschleifen aufgedeckt. Der Verkehrsminister entsandte eine besondere Untersuchungskommission.

Vom österreichisch-ungarischen Oberkommando.

* **Wien.** Feldmarschall Erzherzog Friedrich ist durch ein Handschreiben Kaiser Karls von dem Posten des Stellvertreters des Kaisers im Oberkommando enthoben und zur Dispositon des Oberbefehls des Kaisers gestellt worden.

* * *

X **Berlin.** Entgegen den Mitteilungen in der Presse ist über die Ernennung des preußischen Staatskommissars für die Ernährungsfragen noch keine Entscheidung getroffen.

X **Paris.** (Agence Havas.) Bei einem Brande, dem drei Explosionen folgten, wurde die Pulverfabrik Delville sur Saone zerstört. Vier Personen wurden getötet, drei werden vermißt, eine wurde verkohlt aufgefunden. Es gab 52 Verwundete, darunter 40 Leichtverletzte.

X **Bern.** Die Höchstpreise für den Kleinverkauf in Paris sind für Milch auf 60 Centimes, für Butter auf 5,60 bis 6,70 Frs. für ein Kilo festgesetzt worden.

X **London.** Nach einer amtlichen Meldung brach gestern in einer Munitionsfabrik in Hertfordshire Feuer aus. Der Schaden soll gering sein. Zwei Arbeiter wurden getötet.

X **Rotterdam.** Nach hier eingetroffenen Nachrichten wird in England für Butter bereits jeder Preis bezahlt. In Schiffahrtskreisen herrscht Beunruhigung über die Absicht Englands, in großbritannischen Häfen liegende Schiffe zu kaufen. Es wird gemeldet, daß 3 schwedische Schiffe in England gezwungen würden, ihre Ladung zu löschen.

Kirchennachrichten.

Sonntag Estomihi 1917.

Riesa. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Hebr. 13,7, Pfarrer Friedrich), danach Abendmahlsfeier (Pastor Römer). 11 Uhr Predigtgottesdienst für Schwerhörige in der Kapelle (Pfarrer Friedrich), nachm. 6 Uhr Missionsstund- in der Kapelle (Pastor Römer). Nach den Gottesdiensten Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.

Wochenamt vom 18. bis 24. Februar für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer.

Blaukreuzstunde (Trinkerhilfe). Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaussaale. Gäste willkommen.

Weida. 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte für die Jugendpflege.

Röderau. Früh 9 Uhr Gottesdienst. Mittwoch, den 21. Februar, abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde.

Panitz. Vorm. ½9 Uhr Gottesdienst in Jahnishausen. Kollekte für die Jugendpflege. Mittwoch ½8 Kriegsbetstunde.

Glaubitz. Vorm. ½9 Uhr Frühkirche, nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend; nachm. 3 Uhr Jünglingsverein. Kollekte für die kirchliche Jugendpflege. — Nächsten Mittwoch, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde im Konfirmandenzimmer.

Kath. Kapelle. (Kasernenstraße 18.) Um ½9 Uhr Gottesdienst in Lommatzsch, in Riesa nur hl. Messe um 11 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag hl. Messe um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 8 Uhr.

Verein Heimatdank!

Was will der Verein?

Er will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila.

II.

Der Durchbruch bei Filipesti und die Einnahme von Braila.

Der Donau-Armee des Generals v. Kosch fiel die Aufgabe zu, den Brückenkopf von Braila von der walachischen Ebene aus in Besitz zu nehmen. Sie befand sich am 17. Dezember ebenso wie die links anschließende Armee des Generals von Fallenhayn vor stark ausgebauten feindlichen Stellungen, die sich zwischen Rimnicul-Sarat—Buzau entlang der Linie Zvita—Balaceanul—Galbenul—Blani—Filipesti—Gheradesani—Filiul—Lacutresi hinzogen.

In Eile wurde der Angriff auf diese Hauptstellung des Feindes vorbereitet, unter den schwierigsten Bedingungen wurden Munition und Geräte herangeschafft.

Den von dem monatelangen ununterbrochenen Vormarsch stark ermüdeten Truppen wurde eine Rast von wenigen Tagen gegönnt. Sie wurde dazu benutzt, die zum Durchbruch geeigneten Abschnitte zu erkunden und den Feind durch Feuerüberfälle über die Absichten zu täuschen. Die Sturmtruppen arbeiteten sich an die Gräben des Feindes heran, der auf der ganzen Front mit starken Abteilungen vortastete und auch Kampfflieger einsetzte.

In diesen Tagen war die Allerhöchste Kabinettsorder des obersten Kriegsherrn mit der Mitteilung des Friedensangebots zu den Truppen in der Walachei gelangt, auf deren sieggekrönten Taten die Blicke der Welt ruhten. Es mag ihnen allen eine tiefe Befriedigung gewesen sein, daß ihre gewaltigen und erfolgreichen Leistungen mit die Anregung geben konnten zu diesem historischen Akt.

Für den Angriff auf die vom Feinde mit frischen Kräften und schwerer Artillerie erheblich verstärkte mehrlinige Verteidigungsstellung wurde vor der Front der Donau-Armee Filipesti als Durchbruchspunkt bestimmt. Hier an der Eisenbahnlinie kämpften in der Hauptsache deutsche Truppen, während bulgarischen und türkischen Divisionen nach der Donau zu der Flankenschutz der Armee zufiel. Vier russische Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen standen den Truppen der Donau-Armee in sorgsam ausgebauten Stellungen gegenüber. Der Vorstoß der Heeresgruppe erfolgte wiederum wellenförmig. Die neunte Armee erstürmte am 22. Dezember die Vorstellungen des Gegners westlich der Bahn Buzau—Rimnicul-Sarat. Die Donau-Armee hielt zunächst mit dem Angriff noch zurück. Wenn der vorgeschobene linke Flügel der Heeresgruppe über Rimnicul-Sarat vorkam, wurde die Rückzugslinie der südlich Braila stehenden feindlichen Kräfte bedroht und ihr Widerstand aussichtslos. Als dann nach schweren hin- und herwogenden Kämpfen im Gebirge der Gegner auf seinem rechten Flügel zurückzuweichen begann, ging die Donau-Armee am ersten Weihnachtstag gegen die ihr gegenüberliegenden verschanzten Stellungen beiderseits der Bahn Buzau—Braila vor. Besonders schwer war der Kampf um den Stützpunkt bei der Kirche von Filipesti und der Höhe 55. Beide wurden von Bayern gestürmt. Im Verbande der deutschen Truppen kämpfte auch das österreichisch-ungarische Detachement Scivo, das seinerzeit die bei Orsova abgeschnittenen Abteilungen des Feindes entlang der Donau verfolgt, aufgerieben oder gefangengenommen und ihnen reiche Beute abgenommen hatte. Die Gegenstöße des Feindes von Baghab her wurden abgewiesen. Die türkische Artillerie zwang ein Panzerauto auf der Straße von Vizirul zur Umkehr. Am folgenden Tage wurde der Geländegewinn ausgenützt und der Feind in erbitterten Gefechten aus den rückwärtigen Stellungen geworfen. Die Türken haben bei Vizirul die schweren Kämpfe mit den Russen ruhmreich bestanden und die bulgarischen Sturmtruppen bewährten ihre zähe Tapferkeit in dem Ringen um Mocani, wo sie mit Feuerwellen überschüttet wurden. Starker Nebel erschwerte während der nächsten Tage die Operationen. Offensivstöße des Gegners kamen in dem Flanken- und Rückenfeuer der Nachbargruppen nicht zur Durchführung. Am 28. Dezember war die Heeresgruppe in einheitlicher Front aufgerückt. Es wurde nunmehr sofort die Verfolgung wieder aufgenommen. Sie stieß auf eine neue starke Hauptstellung mit mehreren Reihen Drahthindernissen, die sich von Dehulesti über die Eisenbahn nach Berlesti zog. Es mußte daher zunächst die schwere Artillerie umgruppiert und die neue Stellung erkundet werden.

Noch bevor es zum Sturm kam, lockerte sich durch das Vorkommen der 9. Armee die Verteidigungskraft des an der Bahn nach Braila verschanzten Gegners. Er geriet in Gefahr, seitlich umfaßt zu werden, und wich zurück. Die Donau-Armee blieb ihm in scharfer Verfolgung auf den Fersen. Die Nachhutkämpfe waren erbittert. Einige Dörfer, in denen der Feind sich festsetzen wollte, wurden im Sturm genommen.

Die Vermutung, daß der Russe im Brückenkopf von Braila erneuten starken Widerstand leisten würde, bestätigte sich. Ein sofortiger Sturmangriff auf diese neuen Hindernisse konnte nicht ins Auge gefaßt werden, da die Nachführung der für einen Erfolg erforderlichen Artillerie und Munition in dem schwierigen Gelände Vorbereitungen erforderte. Es durfte aber andererseits dem Feinde nicht eine so lange Frist gewährt werden, den um Braila gezogenen Gürtel von Feldbefestigungen zu verstärken. Da brachte das Vordringen der Bulgaren östlich der Donau die Stadt in wenigen Tagen zu Fall. Die Dobrudscha-Armee hatte Befehl, die angestrengteste Verfolgung bis in den Nordwestzipfel dieses Landes fortzusetzen und von Macin aus Braila anzugreifen, insbesondere auch die Straßen nördlich dieser Stadt und damit das Rückzugsgelände der Russen unter ihr Feuer zu bekommen.

Noch am 31. Dezember donnerte zahlreiches Geschütz aller Kaliber, aus der dicht besetzten Brückenkopfstellung, deren Erkundung durch unsichtiges Wetter erschwert war.

Am 3. Januar hatten sich die Sturmtruppen der Donau-Armee an die feindlichen Linien herangearbeitet. Die rege Gefechtstätigkeit kam, durch die helle Nacht begünstigt, nicht mehr zur Ruhe. Der 4. Januar brachte die Entscheidung. Eine deutsche Division durchbrach bei Roman die feindlichen Stellungen, die daraufhin nach der Donau zu aufgerollt wurden. Der Feind, der sich zunächst noch verzweifelt wehrte, aber dem Sturm erlag, erlitt überaus blutige Verluste und eine große Einbuße von Gefangenen. Es zeigte sich bei der Verfolgung, daß die Gräben für den Stellungskrieg ausgebaut und mit zahlreichen Unterständen versehen waren. Die schwere Niederlage ließ eine weitere Verteidigung der Donaustadt Braila, die am selben Tage auch von Macin her gestürmt wurde, aussichtslos erscheinen. Die geschlagenen, aufgelösten russischen Kolonnen fluteten seit dem Morgengrauen des 5. Januar auf der ganzen Front vor der rücksichtslos nachdringenden Kavallerie der Donauarmee zurück, deren Kavallerie in der Mittagsstunde in Braila einritt. Die Bevölkerung der Stadt war nicht geflüchtet, aber alle Fabriken waren systematisch zerstört. Am gleichen Tage erreichte der linke Flügel der Donauarmee den Sereth.

Zur Förderung des **bargeldlosen Verkehrs** eröffnen wir

Scheck- und Depositen-Konten.

Verzinsung der Guthaben je nach Kündigungsfrist bis zu 4%.

Vermietung von Schrankfächern

von **M. 2.—** für das Jahr ab.

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Ministeriums der Justiz sind wir zur **Annahme von Mündelgeldern** im Falle des § 1808 des B.-G.-B. ermächtigt.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Filiale Riesa.

13600 Mark

in bar gegen mündelsichere Hypothek einzutauschen gesucht. Gefl. Offerten unter S 226 an das Tagebl. Riesa.

Für Sonnabend und Sonntag eine

Aufwaschfrau gesucht.

Hotel Deutsches Haus.

Junges Mädchen

als Aufwartung für kurze Zeit sofort gesucht.

Kais.-Wilh.-Platz 3b, 2.

Für bess. Haushalt wird

Aufwartung

für dreiviertel oder ganzen Tag mit voller Beköstigung gesucht. Näheres

Goethestraße 3, p. l.

Sauberes, fleißiges Mädchen

(nicht unter 18 Jahren), welches einfache Küche versteht und sich keiner Arbeit scheut, wird per 1. oder 15. 3. in Haushalt aufs Land gesucht.

Angebote unter K 218 an das Tageblatt Riesa.

Ein Mädchen vom Lande,

welches Ostern die Schule verläßt und Lust und Liebe zu Kindern hat, sucht Stellung in besserem Haushalt. Zu erfr. im Riesaer Tagebl.

Ein gr. kräft. Mädchen

welches Ostern die Schule verläßt, sucht angen. Stellung. F. J., Strehla a. E., Hauptstraße 171.

Gesucht wird für 1. April ev. früher für ein hiesiges Kontor ein

jüngeres Fräulein

mit flotter Handschrift, möglichst Maschinenschreiberin u. gute Rechnerin, für leichte Buchhaltung und Korrespondenz. Gefl. Offerten mit Gehaltsangaben unter T 227 an das Tageblatt Riesa erb.

Ein Feuermann

sofort gesucht.

Die Verwaltung des städt. Schlachthofes.

Vereinsnachrichten

Turnverein Gröba. Der für nächsten Sonntag geplante Busch-Abend (Lichtbildervortrag) wird bis auf weiteres verschoben.

Riesaer Kloster-Kaffee

Ersatz-Mischung.

Unter dieser Bezeichnung bringe ich einen Kaffee-Ersatz in den Handel, hergestellt aus Getreidesorten, Früchten und Wurzel, der sich durch angenehmen Geschmack, gutbraunen Aufguß sowie durch Billigkeit auszeichnet.

Preis: 1 Pfund-Paket 60 Pfg.

Paul Starke,

Hamburger Kaffee-Rösterei, am Albertplatz.

Holz-Versteigerung

im Raitzner Revier — im Ziegelholz

Montag, den 19. Februar lfd. Js.

Ca. 43 eichene Stämme u. Klötzer, bis 30 cm stark,
„ 19 birkene „ „ „ bis 33 cm stark,
„ 45 harte Nutzstangen,
„ 35 rm harte Brennscheite u. Rollen,
„ 45 harte Abraumhaufen.

Anfang vorm. ½10 Uhr mit Nutzholz.

Forsthaus Raitzen, 14. 2. 17. M. Augustin.

Gestern früh 9 Uhr verschied in Großenhain sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Therese verw. Ludwig

im 74. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

Familie Heinrich Ludwig
Familie Max Ludwig.

Riesa, am 16. Februar 1917.

Die Beerdigung findet in Riesa Sonntag mittag 1 Uhr von der Halle aus statt.

Am 3. 2. 17 verschied unerwartet infolge eines Unglücksfalles der Hauptmann im Generalstabe

Artur Weihmann

Ritter des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse und anderer Orden.

Der Verstorbene, der dem Regiment 10 Jahre angehört hat, war bei seiner seltenen Pflichttreue und Tüchtigkeit uns ein lieber Kamerad. Sein Wirken sichert ihm ein dauerndes Andenken.

Für das Offizierskorps des F. A. R. 68

Brück, Major und Regimentskdr.

Junge **Arbeiter**

suchen sofort für Akkordarbeiten

Hafenhobelwerke Gröba.

Ein starker **Däne (Stute)**

weil überzählig, zu verkaufen

Meißen, Elbstraße 8.

Ein Fohlen,

Belg., 3 J. alt, gut im Zuge, zu verkaufen P. Dummitzsch, Großrügeln. Tel. Strehla 44.

Zahle für Schlachtpferde

jetzt sehr hohen Preis.

Otto Gundermann, Roßschlächter, Riesa. Teleph. 278.

1 sehr scharfer Schäferhund

zu verkaufen Goethestr. 102.

Junge Kanin.-Kr.,

8 W. alt, gut entw., z. verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Verschiedene

Gasbeleuchtungskörper

billig zu verkaufen. Joh. Hoffmann, Buchhandlung.

Eine Jauchenrolle

sucht zu kaufen

W. Muschter, Gohlis.

Gebr. Damenrad,

auch ohne Bereifung, sucht zu kaufen. Off. unter V 229 an das Tageblatt Riesa.

Habe 1000 Ztr. gute, gesunde

Futter-Runkelrüben

abzugeben. Ernst Meyer, Kleinrügeln, Post Strehla. Telephon Strehla Nr. 47.

30 Zentner schön. Wiesenheu

ist zu verkaufen. Zu erf. bei P. Jähnig, Goethestr. 5a.

Tolles Zahnweh

beseitigt sofort Waltsgott's Zahnwatte (20% Carvacrol) Fl. 50 Pfg. bei O. Förster, A. B. Hennicke u. Fr. Büttner.

Ohne Seifenmarken!

Für Wäsche u. Haushalt:
„Wäschermädel" Pfd. 50 Pfg.
„Fuchsin" ½ Pfund 20 Pfg.
beides ohne Ton und Kreide.
„Salmiac-Wasch- und Scheuerpulver" 1 Pfd. 30 Pfg.
„Wasch so" ½ Pfund 30 Pfg.
„Blitzblank Scheuersand" 10 ₰
„Hortazin Blitzblank" 20 Pfg.

F. W. Thomas & Sohn,

Hauptstr. 69 u. Riesaer Bank.

Wiederverkäufer Extrapreise!

Sauger

ohne Bezugsschein, jahrelang haltbar, geruchl., kann gekocht u. auf beiden Seiten benutzt werden. Paar M. 3.—, Nachn. 35 Pfg. Fabrik u. Versand Franz Redich, Dresden-A. 1, Pollerstr. 17.

Gegen Würmer

hilft vorzüglich

Vermal

für Erwachsene . . 80 Pfg.
für Kinder . . . . 50 Pfg.

Stadtapotheke Riesa.

Die für d. 18. angel. Gabelsbergerfeier wird auf später verschoben. D. V.

5000 Zitronen,

Stück 10 Pfg.,
1 Dutzend 1.15 M.,

Blutapfelsinen, Mischobst,

frische Kaninchen-Leberwurst u. -Blutwurst, Fisch-Süße und deutsche Sardinen empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.
Hierzu Nr. 7 des „Erzähler an der Elbe"

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 50. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 39. Freitag, 16. Februar 1917, abends. 70. Jahrg.

Der Kaiser an die Marine.

Das Marine-Verordnungsblatt vom 15. Februar veröffentlicht folgenden Befehl Sr. Majestät des Kaisers:

An meine Marine!

In dem bevorstehenden Entscheidungskampfe fällt Meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Aushungerung, mit dem unser gehässigster und hartnäckigster Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu kehren durch Bekämpfung ihres Seeverkehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Hierbei werden die Unterseeboote in erster Reihe stehen. Ich erwarte, daß diese in weiser Voraussicht technisch überlegen entwickelte, auf leistungsfähige und leistungsfreudige Werften gestützte Waffe, im Zusammenwirken mit allen anderen Kampfmitteln der Marine und getragen von dem Geiste, der sie im ganzen Verlaufe des Krieges zu glänzenden Taten befähigt hat, den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird.

Großes Hauptquartier, den 1. Februar 1917.
Wilhelm.

Prämien.

Die Ziele der Feindesmächte werden immer unverhüllter, und wir können uns der Genugtuung hingeben, daß man sie selbst da in Wahrheit durchschaut hat, wo, aus hier nicht mehr zu erörternden Gründen, die allgemeine Stimmung gegen diese Einsicht sprach. So schrieb noch vor nicht langer Zeit der „Cincinnati Enquirer“, eines der bedeutendsten Blätter des Mittelwestens, von unverdächtig anglo-amerikanischer Tönung:

„Die neutrale Welt besitzt jetzt die offizielle Mitteilung, daß die Entente den Krieg nicht führt um die Zivilisation zu retten und um das unerträgliche System einer militärischen Regierung zu stürzen; vielmehr handelt es sich wie ehedem um einen Raubzug zum Erwerb von Land.“

Handelt es sich nur darum? Es handelt sich noch um viel mehr. Es handelt sich wenn die Anstrengungen der Gegner von Erfolg gekrönt sein sollten, um eine Schädigung des moralischen Prinzips auf dieser Welt — das jene Herolde der Zivilisation zu verfechten vorgeben!

Man kann nicht als das Ziel des Kampfes erklären, „daß Recht vor Macht gehen müsse, was das Gegenteil der deutschen Auffassung sei“, wie Herr Gabriel Hanotaux, Frankreichs einstiger Minister des Aeußern, jüngst im „Figaro“ zum Ueberfluß wieder getan (17. Januar), und zugleich ein kleines Land wie Griecherland vergewaltigen, dessen einziger Wunsch und gutes Recht es war, im Zustand des Friedens belassen zu werden. Nein, die innerste Ursache dieses Krieges war eine Verschwörung gegen die lästige Tüchtigkeit und das Ziel der Bundesgenossen, einen Gegner los zu werden, der auch nur ein gutes Recht ausübte: in Friedensarbeit mehr zu leisten als sie selbst, mehr vielleicht, als man mit den bisherigen Mitteln und Methoden zu erreichen gewohnt war.

„Dieser Krieg mußte kommen“, hat unlängst der bekannte dänische Schriftsteller Peter Nansen in der norwegischen Zeitschrift „Ukens Revy“ bemerkt und sich dabei auf die Aeußerung eines russischen Diplomaten berufen, der ihm in den ersten Kriegsmonaten erklärt hatte: „Hier unter vier Augen kann ich es Ihnen ja sagen: wir konnten die deutsche Konkurrenz nicht länger aushalten, wir mußten versuchen, Deutschland niederzuschlagen.“

So bestand ein schönes Einvernehmen zwischen ehemaligen Feinden und heutigen Gelegenheitsverbündeten. Der „Saturday-Review“-Geist, „es werde an dem Tage, an dem Deutschland vernichtet werde, jeder Engländer um so viel reicher geworden sein“, („Saturday Review“ 11. 9. 1897) hatte sich mit dem Knutengeist verbündet, den es drängte, „Deutschland niederzuschlagen“. Frankreich mit seinen unversöhnten Revanchegelüsten stand als Bindeglied zwischen den Beiden. „Germania est delenda“ (Deutschland muß zerstört werden) war die Losung. („Saturday Review“ 1. 2. 1896).

Wenn Deutschland demnach als Konkurrent der größten europäischen Mächte ausgeschaltet wird, so bedeutet dieser Erfolg nichts weniger als eine mit allen Machtmitteln der Erde geschaffene Prämie auf die Lässigkeit, auf mangelnde Systematik oder vielleicht auf noch schlimmere Qualitäten, die einer strebsamen, ehrlichen Anspannung und Verwertung der ganzen Arbeitsenergie eines Volkes im Wege stehen. Die große Phrase aber, mit der man für die neue Befreiung der Welt kämpft, „für die größte Befreiung seit den Tagen der französischen Revolution“, wie Lloyd George wieder bekennt, bedeutete, wenn ihr der Sieg beschieden wäre, die Prämie auf Welttäuschung zum Zweck der Erreichung eigennütziger Ziele. Die Antwort freilich, ob so etwas möglich ist, gab einst ein Amerikaner, Abraham Lincoln: „Man kann einzelne Menschen alle Zeit hindurch zum Narren halten (fool); man kann alle Menschen eine gewisse Zeit zum Narren halten; man kann aber nicht alle Menschen alle Zeit hindurch zum Narren halten.“

Hätte man Amerika, jenem Land, das an gesamter Arbeitsleistung Deutschland wohl am nächsten steht, es zufolge gewisser natürlicher Bedingungen vielleicht im Ganzen noch übertrifft, zu Leibe gehen können, so hätte sich dieser Prämienkrieg wohl in erster Linie gegen diesen „Feind der Zivilisation“ gekehrt. So aber mußte man sich hier auf die Zukunft vertrösten und in geschickter Benutzung teils natürlicher Bindemittel, teils geschaffener Gegensätze, sich damit begnügen, den großen Rivalen der Zukunft zunächst in die moralische Bundesgenossenschaft hineinzulocken, um erst einmal mit dem Rivalen der Gegenwart fertig werden zu können. „Be ready to fight America when the times comes!“ **„Seid bereit Amerika zu bekämpfen wenn die Zeit gekommen sein wird,“** rief „Saturday Review“ in dem berühmten vorangedeuteten Artikel vom 1. 2. 1896 aus. Ist dieses Wort verhallt oder hält man es, weil die Dinge eine andere Wendung genommen haben, heute für inhaltslos? —

Einen weiteren für Wohl und Heil der Menschheit äußerst gefährlichen Gedankengang enthält die unverblümt dargelegte Absicht der Feindesmächte, jedwede Aenderung bestehender, rechtlich fundierter Verhältnisse dadurch zu erreichen, daß das größtmögliche Stärkeverhältnis in die Wage geworfen und der Widerstrebende (in diesem Falle der Bund der Mittelmächte) damit unter die Macht gezwungen wird.

Die schrankenlose Ausnutzung aller Gewaltmittel soll zum obersten Gebot erhoben werden. „Doctrine of expediency“ nannte Edmund Burke bereits jenes Prinzip, das so recht eigentlich der englischen „Kriegführung“ eigen ist und vor dessen letzter Anwendung ein europäischer Krieg ohne England gemeinhin noch Halt zu machen pflegte. Der Zehnverband als Anhäufung erdrückender Streitmassen, durch Englands Triebkraft aus dem Vierverband entstanden; das Zusammenraffen farbiger Völker zur Niederwerfung der Weißen; die Heraufbeschwörung der Hungerblockade gegen das nichtkämpfende Volk (im Kleinen bereits angewandt gegen die hungernden Burenfrauen, um einen Druck auf ihre Männer auszuüben); die Zermalmung allen Widerstandes durch die Maschine — das sind so einige Illustrationen dieses englischen Gedankens zur Verwirklichung der angestrebten Ziele. „Erfindet nur Maschinen, Maschinen, die mehr leisten als die sogenannten Tanks“ ruft H. G. Wells seinen Landsleuten zu, „denn nur so erzwingen wir die Entscheidung!“ Auf diese Art hat ja auch das Maschinengewehr in Dublin „Recht geschaffen“ und in diesem Zeichen soll in Europa Recht begründet werden, das auf den Kern besehen nichts weiter ist, als die Erhaltung und Erweiterung von Englands Macht. Ihr dienen sie alle, ob sie es wissen oder nicht, teils befangen durch eigene Interessen, teils eingelullt durch die heuchlerischen Worte, mit denen der „Vampyr des Festlands“ nicht nur den letzten guten Blutstropfen aus den Leibern, sondern auch den letzten rechten Gedanken aus den Gehirnen saugt. Wie England den Irländern nicht nur Grund und Boden geraubt hat, sondern auch die Sprache und die innerste Ideenwelt (s. Chatterton-Hill, Irland und seine Bedeutung für Europa), so steht es jetzt als der gemeinsame Feind der Wahrhaftigkeit vor der Welt. Seine Umkehrung der Prinzipien schuf einen Gedankenbau. England hat die Idee von der deutschen Weltherrschaft in Umlauf gesetzt, die selbst im eigenen Lande nicht mehr recht geglaubt wird, nur weil es selbst diese Herrschaft besaß und um ihren Fortbestand bangte. „Vor Kriegsausbruch beherrschte die britische Flagge ein Fünftel des Erdballs; berechtigt das zu der Vermutung, es sei England ernst gewesen, als es sich über die Machtgelüste Deutschlands entrüstet?“, hat der Redakteur des „Labour Leader“, Fenner Brockway, vor dem englischen Gericht, das ihn zur Verantwortung zog, unlängst bekundet.

Würde England und seinen Gelegenheitsgenossen der Sieg beschieden sein, so würde der Erfolg eine Prämie bedeuten auf das Recht der Uebermacht, das Recht der Vergewaltigung für ganz Europa wie jetzt bereits für das kleine Griechenland.

Hier steht **die Menschheit an einem Scheideweg.** Die Gegenwart kämpft um den Sieg zweier Prinzipien, von denen sich das eine auf die Zahlenmacht gründete, das andere auf die Moral. Die unvergleichliche Moral unserer Truppen im Feld wie unserer Bevölkerung im Land, die lieber erträgt, als ein gutes Recht aufgibt, das Recht auf bestmögliche Entfaltung aller Kräfte eines Volkes, hat bisher standgehalten. Und sie wird standhalten unter allen Umständen. Die Prämie aber, **diesem Prinzip** zum Sieg verholfen zu haben, ist es, die Deutschland zu verdienen hofft.

Lb.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Zu den angeblichen Verhandlungen mit Amerika.

Eine redaktionelle Bemerkung im „Bund“ besagt: Wie wir aus zuverlässiger nichtdeutscher Quelle erfahren, ist die Erklärung der deutschen Regierung, daß sie zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei unter der Voraussetzung der Aufrechterhaltung der Handelssperre, lediglich eine Antwort auf eine ihr durch den schweizerischen Gesandten in Washington zugegangenen Anregung gewesen. Von wem diese Anregung in Washington ausgegangen ist, war aus der Mitteilung des schweizerischen Gesandten nicht ersichtlich.

Meinungsverschiedenheiten im amerikanischen Kabinett.

„Morningpost“ meldet aus Washington, daß im Kabinett wegen der Bewaffnung der Handelsschiffe Meinungsverschiedenheiten herrschten. Mindestens zwei Mitglieder des Kabinetts fürchteten, daß eine solche Bewaffnung einen deutschen Angriff hervorrufen würde. Der Präsident selbst werde über die Frage entscheiden. — In einer anderen Meldung heißt es: Man nimmt an, daß die Regierung zwar weder Kanonen, noch Kanoniere stellen, andererseits sich nicht gegen die Bewaffnung der Schiffe erklären und den Reedern die Möglichkeit lassen wird, nach eigenem Ermessen die Schiffe zu schützen.

Der U-Bootkrieg gleichmäßig und dauernd.

Die uns feindlich gesinnte Reeder-Presse bemüht sich, ihre Leser glauben zu machen, daß der zur Zeit freilich sehr erfolgreiche deutsche U-Bootkrieg sich nach den ersten drei Wochen bis zu einem gewissen Grade erschöpfen müsse. Natürlich befinden sich diese Blätter, falls sie an die Richtigkeit ihrer Behauptungen überhaupt glauben sollten, in einem verhängnisvollen Irrtum. Der U-Bootkrieg ist auf gleichmäßige und dauernde Wirksamkeit von vornherein angelegt. Was übrigens die Beurteilung dieses Kriegsmittels betrifft, so haben auch hervorragende Neutrale darauf hingewiesen, daß der Ausdruck „Warnungsloses Torpedieren“ unsachlich ist: die Warnung ist ja, ein für allemal, erfolgt. Ebensowenig kann der uneingeschränkte U-Bootkrieg als „rücksichtslos“ bezeichnet werden.

Kein Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit China.

Der Berliner chinesische Gesandte hat vorgestern dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes die Abschrift einer Note überreicht, die seine Regierung dem kaiserlichen Gesandten in Peking am 9. dieses Monats hat zugehen lassen und in der gegen die neuen Maßnahmen für den U-Bootkrieg nachdrücklich Einspruch erhoben wird. Die Meldung feindlicher Depeschendienste, daß die chinesische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe, und daß ein deutscher Schritt unmittelbar zu erwarten sei, ist unzutreffend.

Versenkt!

Das U-Boot, dessen bisherige Erfolge am 9. Februar mit 16 000 Tonnen bekanntgegeben wurden, hat im ganzen 35 000 Br.-R.-To. versenkt.

Die französischen Blätter melden als neu versenkt die englischen Dampfer „Nethersee“ (4227 Tonnen), „Lycia“ (3765 Tonnen) und „Voltaire“ (4000 Tonnen) und die Schaluppen „Athenian“ und „Victoria“.

Unter den anderweitig nicht genannten versenkten Dampfern meldet die Pariser Presse „Mariana“, „Helleborа“, „Herika“. Das Blatt „Oeuvre“ schlägt die Aufspürung der Unterseeboote durch Lenkballone vor, damit diese „doch irgendwie verwendet“ würden.

Reuter meldet: Nach den zuletzt eingetroffenen Nachrichten über den Untergang des Dampfers „Saxonian“, der, wie schon gemeldet, versenkt worden ist, ergibt sich, daß 25 Granaten auf das Schiff abgefeuert wurden, bevor es sank. Der Kapitän wurde gefangengenommen. Ein Bootsmann ist an den Verletzungen gestorben. Unter den vier Mann der Besatzung, die verwundet wurden, befand sich der amerikanische Staatsangehörige Nengard. Obwohl es 250 Meilen bis zur nächsten Küste war, wurde die Besatzung gezwungen, das Schiff in zwei Booten zu verlassen, die das Land erreichten, nachdem das eine 69 und das andere 25 Stunden auf See gewesen war. Zwei andere amerikanische Staatsangehörige, Ellwood Moore und John Suffad, befanden sich unter den Ueberlebenden, die sämtlich schwer zu leiden hatten, ehe sie gerettet wurden.

Reuter meldet: Nach in Washington eingetroffenen Nachrichten ist das vor Cagliari versenkte Schiff „Lymann Law“ nur ein Schoner. Es wurde durch eine Bombe eines österreichisch-ungarischen Unterseebootes in Brand gesetzt, das keine Flagge gehißt hatte. Es sind keine Menschenleben verloren gegangen. — Die „Agencia Stefani“ meldet: Der amerikanische Dampfer Lymann N. Law war mit Gerätschaften beladen und begegnete in der Nacht zum 12. Februar auf der Höhe der sardinischen Küste einem feindlichen Unterseeboote, das ihn in Brand schoß und versenkte. Die aus zehn Mann, darunter acht Amerikanern bestehende Besatzung landete in Cagliari.

Lloyds meldet, daß der Segler „Endora“ und der Dampfer „Anzul“ versenkt wurden. Der Dampfer „Inishowen Head“ ist versenkt worden.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges.

Einwirkung auf die amerikanischen Munitionszufuhren.

Der „Hamburgische Korr.“ meldet aus Stockholm: Nach Neuyorker Berichten hat die „Unterwasserblockade“ Englands, Frankreichs und Italiens ganz außerordentlich auf die amerikanischen Munitionszufuhren nach diesen Ländern eingewirkt. Seit dem 2. Februar bis einschließlich 8. Februar erfuhren diese Zufuhren eine Einschränkung um durchschnittlich rund 60 v. H. Am 2. und 3. Februar hat nicht ein einziger amerikanischer Munitionsdampfer amerikanische Häfen verlassen. Auf dringliche Vorstellungen Englands und Frankreichs setzten dann am 4. die ersten Transporte, allerdings in bescheidenem Umfange, wieder ein. In Neuyork glaubt man, daß die verminderten Munitionszufuhren sich bald auf den europäischen Schlachtfeldern bemerkbar machen dürften. Die größten Gesellschaften der amerikanischen Rüstungsindustrie hielten in Neuyork eine Direktorenkonferenz ab. Allem Anschein nach werden bis auf weiteres die Munitionszufuhren nach den alliierten Ländern erheblich beschränkt bleiben. Dagegen will man die Leistungsfähigkeit der Häfen von San Francisco und Seattle außerordentlich steigern, so daß besonders die Lieferungen an Rußland durch die Einschränkung der Zufuhren nach den anderen Ländern profitieren würden. In der Direktorenkonferenz wurde auch eine neue Preisbasis für Waffen und Munition festgesetzt. Diese Basis zieht bereits die ungeheuer gestiegenen Preise von Rohmaterialien, Schiffsfrachten und Bahnfrachten in Rechnung. Die Preissteigerung beträgt für Munition rund 50 v. H., für Waffen rund 60 v. H. Selbstverständlich wird durch diese Preiserhöhung für amerikanische Waffen- und Munitionslieferungen die Finanzkraft der Entente erneut ganz außerordentlich belastet.

Gewaltige Güterstockung in Amerika.

Die Times erfährt aus Newyork, daß in den amerikanischen Häfen und Stationen infolge der Weigerung der amerikanischen und anderen neutralen Schiffe, über den Ozean zu fahren, eine gewaltige Güterstockung eingetreten ist. Man glaubt, daß ungefähr eine halbe Million Tonnen Güter in Newyork lagern. Viele Güterzüge können nicht ausgeladen werden, weil keine Schiffe zur Verfügung stehen. Schon früher herrschte Waggonmangel und das hat sich jetzt noch verschlimmert. Der Getreidetransport hat vollständig versagt. In Chicago lagert ein Weizenvorrat, der viermal so groß ist, wie der normale Vorrat für diese Saison. In Boston lagert so viel Getreide, daß nichts mehr in die Stadt hinein kann. Die Delaware—Lakawanna-Eisenbahn und die Pennsylvania- und Newyork-Zentralbahn haben bekannt gemacht, daß sie vorläufig keine Gütertransporte von den Westhäfen mehr annehmen.

Die Wirkung für Spanien.

Lyoner Blättern zufolge haben die Reeder in Barcelona und Bilbao den Wunsch ausgedrückt, die Schiffahrt wieder aufzunehmen, verlangen jedoch von der Regierung Schadloshaltung und Lebensversicherung für jeden Matrosen. Alle spanischen Schiffe sollten von spanischen Kriegsschiffen begleitet werden, bis sie auf Kriegsschiffe der Alliierten stießen die die Begleitung bis zum Bestimmungshafen übernehmen sollten. Die Lage auf den Kanarischen Inseln hätte sich wesentlich verschlimmert. Ungezählte Fruchtmengen verfaulten auf dem Kai.

Völlige Einstellung der dänischen Schiffahrt.

Die Verhandlungen zwischen Reedern und Seeleuten wegen Erhöhung der Kriegszulagen und Versicherungssummen sind gescheitert. Dies bedeutet die vollständige Einstellung der dänischen Schiffahrt.

Die Matrosen und Heizer in Kopenhagen und Aarhus verweigern die Anmusterung für Reisen außerhalb Skandinaviens wegen Lebensgefahr. Innerhalb skandinavischer Reisen verlangen sie die doppelte Summe in der Unglücksversicherung und zwar 10000 Kronen für Matrosen und Heizer.

Ausfahrt holländischer Dampfer nach England.

Die Dampfer „Vliestroom“ und „Scheldestroom“ von der Holländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft erhielten Erlaubnis zur Ausfahrt und sind Mittwoch abend nach Leith bezw. Hull abgefahren.

Englische Erpressungen.

„Nya Dagligt Allahanda“ erfährt aus sicherer Quelle, daß England die Abfahrt schwedischer Schiffe aus englischen Häfen nur unter der Bedingung gestattet, daß die Schiffe sich verpflichten, die nächste Reise für England oder Frankreich zu machen. Nach Beendigung dieser Reise werden Ladung und Bunkerkohle nur dann verabfolgt, wenn die Schiffe sich zu weiteren Fahrten in englischen Diensten verpflichten. Die schwedische Tonnage in englischen Häfen beträgt nach Angabe der Zeitung 200000 Tonnen. Bunkerkohlen aus atlantischen englischen Kohlenstationen oder englischen Kolonien ist nur für solche Schiffe erhältlich, die Fahrten zwischen Häfen der Entente ausführen.

Die Antwortnote der nordischen Staaten.

Mitzaus Büro meldet aus Kopenhagen:

Die dänische, norwegische und schwedische Regierung sind übereingekommen, folgende Mitteilung zu veröffent-

haben. Die dänische, norwegische und schwedische Regierung haben am Dienstag den deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandten Noten gleichen Wortlautes übermittelt, die gegen die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn geplante Sperre gewisser Seegebiete Einspruch erheben. Die Noten beginnen damit, an die Tatsache zu erinnern, daß die Regierungen sich während des Krieges zu wiederholten Malen gezwungen gesehen haben, formellen Einspruch gegen schwere Beeinträchtigungen der neutralen durch Maßregeln der verschiedenen kriegführenden Mächte zu erheben.

Sodann hebt die Note hervor, daß die Regierungen, deren Schritt sich bei diesen verschiedenen Gelegenheiten wie immer vom Geiste der vollständigsten und loyalsten Unparteilichkeit habe leiten lassen, sich darauf beschränkt haben, die unantastbaren Rechte der Neutralen zu verteidigen. Nachdem die Note hervorgehoben hat, daß die Regierungen bei früheren Gelegenheiten gegen die Maßregeln der Kriegführenden Einspruch erhoben haben, welche darauf abzielten, das freie Meer für die Benutzung durch die Neutralen zu verengen, geht sie dazu über, zu betonen, daß die Regierungen sich diesesmal umsomehr in die Notwendigkeit versetzt finden, bei denselben Gesichtspunkten zu verharren, als die der neutralen Schiffahrt bereiteten Hindernisse jetzt eine noch beträchtlichere Ausdehnung und Schwere haben.

Darauf lenkt die Note die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die einzigen völkerrechtlichen Vorschriften, die als Stütze für die Maßregeln angerufen werden könnten, deren Zweck es sei, allen Handel und alle Schiffahrt zum Feinde zu verhindern, die Vorschriften über die Blockade zur See seien. Ferner stellt die Note fest, wie weit ein Kriegführender das Recht haben kann, der friedlichen Schiffahrt die Durchfahrt durch Zonen zu verbieten, deren Grenzen von den feindlichen Küsten sehr entfernt sind, die allein in berechtigter Form blockiert werden könnten.

Schließlich erinnern die Regierungen an den allgemeinen anerkannten Grundsatz über die Seesperre, wonach ein neutrales Schiff nicht aufgebracht werden kann, wenn es sich eines Versuches, die Sperre zu brechen, enthält und wonach es im Falle seiner Aufbringung entsprechend den allgemeinen Vorschriften vor ein Prisengericht gebracht werden muß. Die Regierungen erklären hiermit, daß ihre Besorgnisse über die angekündigten Maßnahmen noch durch die Tatsache verschärft werden, daß die als gefährlich bezeichneten Zonen dem Anscheine nach ausschließlich von U-Booten bewacht werden, deren Tätigkeit für die Angehörigen neutraler Staaten eine große Gefahr mit sich bringt, wie dies durch die im Laufe des Krieges gemachten Erfahrungen dargelegt wird.

Schließlich hebt die Note die Tatsache hervor, daß die angekündigten Maßnahmen umsomehr den Grundsätzen des Völkerrechts widerstreiten, wenn sie, wie das der Inhalt der Mitteilungen der kaiserlichen Regierungen anzudeuten scheint, ohne Unterschied auf alle Schiffe angewandt werden würden, die in die bezeichneten Zonen einfahren, also auch diejenigen, welche nicht nach einem feindlichen Hafen bestimmt sind, sondern sich nur auf der Fahrt zwischen zwei neutralen Häfen befinden.

Indem sie sich auf die Grundlage der obigen Erwägungen stellen, protestieren die Regierungen in aller Form gegen die vom Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn getroffenen Maßnahmen und machen alle Vorbehalte hinsichtlich etwaiger Verluste an Menschenleben und materiellen Schäden.

*

Kopenhagener Berlinske Tidende knüpfte an die skandinavische Note an Deutschland Bemerkungen, die folgendermaßen schließen: Es ist naheliegend, daß die neutralen Staaten nicht anders konnten, als mit Bestimmtheit gegen den Eingriff in die Freiheit des Meeres zu protestieren, der in den letzten Maßnahmen in einer für diese Staaten besonders schädlichen und im Ganzen genommen besonders umfangreichen und ernsten Form enthalten ist. Es ist nicht notwendig und nicht berechtigt, etwas anderes oder mehr in die Note hineinlegen zu wollen, als sie nach dem amtlichen Bericht enthält. Ihre Begründung mit bisher anerkannten völkerrechtlichen Grundsätzen kommt uns unangreifbar vor und ihr Ton ist würdig und von unverkennbarer Bestimmtheit.

*

Die Noten die die europäischen Neutralen an Deutschland richten, haben sowohl in London wie in Paris schlecht verhehlte Enttäuschung hervorgerufen. Indes muß man die Neutralen wohl daran erinnern, daß es allein bei England steht, die Belästigung der neutralen Schiffahrt aufzuheben. Nachdem die britischen Minister das deutsche Friedensangebot zurückwiesen, hätte ihnen nur noch das Mittel zur Verfügung gestanden, die deutsche Flotte aufzusuchen und zu schlagen, um mit dieser Abkürzung des Krieges Europa von seinen Leiden zu befreien. Englands „grand fleet" bleibt aber in den sicheren schottischen Häfen, um die Verteidigung des Weltreiches dem ungefährdeten Handelsinteresse der Neutralen zu überlassen. Auch daran sollten sich die Neutralen erinnern, daß England selbst vor den rücksichtslosesten Handlungen zum Schaden der Neutralen nicht zurückschrecken würde, wenn der Gegner dadurch getroffen werden könnte. In der dänischen Geschichte ist die Wegnahme seiner Flotte, der Ueberfall auf Kopenhagen, immer noch ein schwarzes Blatt. Und der Geist dieser Seeräubertat, wie sie Lord Vincent nannte, ist in all den Maßnahmen unverändert lebendig, die England heute anwendet, um neutralen Schiffsraum für seine Dienste zu erpressen.

Die Politik Schwedens.

In Schweden trägt die feste und vorausschauende Politik des Ministeriums Hamarskjöld ihre Früchte. Die schwedische Regierung hat allen Versuchen ihrer Gegner von der Art Brantings, sie in eine unneutrale Haltung zu drängen, entschlossenen Widerstand entgegengesetzt. Der Erfolg ist eine wirtschaftlich unabhängige Stellung Schwedens und eine gesicherte Lebensmittelversorgung. Schweden hat die Möglichkeit eines uneingeschränkten deutschen U-Bootkrieges stets vorausgesehen und seine Maßnahmen danach getroffen. Infolgedessen ist seine Lage heute weit günstiger als etwa die des benachbarten Norwegen. Schweden hat sich nicht darauf eingelassen, seinen Handel von fremden Spionen beschnüffeln zu lassen und hat keine englische Ueberwachungskommission auf schwedischem Boden geduldet. Selbst die Gegner Hamarskjölds müssen jetzt die Richtigkeit seines Vorgehens anerkennen, durch das die schwedische Volkswirtschaft im Norden, insbesondere auch durch die gute Kohlenversorgung der Industrie, in eine bevorzugte Lage gekommen ist.

Der Krieg der Aufklärer.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wir wissen, daß die englische Front im Westen mit dem Beginn des Februar sehr unruhig geworden ist. Von Armentières an bis über die Ancre südlich hinaus treiben sie unaufhörlich bald größere, bald kleinere Abteilungen gegen uns vor; ein paar Mal haben sich ihre Unternehmungen zu Angriffen stärkerer Streitkräfte auf breiterer Front entwickelt. Unser Heeresbericht vom 15. Februar zählt alle diese Versuche in den Bereich aufklärender Tätigkeit; es läge danach in ihnen ein Abtasten unserer Front, um Schwächen und Besetzung festzustellen. Immerhin ein ziemlicher Aufwand von Mitteln zu einem Zwecke, den unsere Führung unter geringerem Einsatz besser zu sichern gewußt hat. An wenigen Stellen hat der Gegner unsere vorgeschobenen Posten zurückgedrängt; sie wichen auf die Hauptstellung aus. Ueberall aber hat der Engländer ansehnliche Verluste gehabt. Auch der Geschützkampf, der sich in diesen Tagen und auch am 14. Februar wiederholt zu großer Stärke steigerte, wird im wesentlichen der Aufklärung dienstbar gewesen sein, teils um die Angriffe der vorstoßenden Abteilungen zu unterstützen, teils um das feindliche Geschützfeuer herauszulocken, Zahl und Lage der Batterien mit Hilfe der Fliegerbeobachtung festzustellen. Bei den Luftkämpfen, die sich fortdauernd vermehren, verlor der Gegner wieder 7 Flugzeuge.

Auch im Osten herrscht eine lebhafte Erkundungstätigkeit; doch liegt die Unternehmungslust hier weit öfter bei unseren Truppen als bei den russischen. Der 14. Februar bringt uns gleich die Kunde von drei glücklichen Vorstößen an der wolhynischen und ostgalizischen Front. Der größte und erfolgreichste fand in der Mitte der galizischen Front (nördlich des Dnjestr) an der Bahn Zloczow—Tarnopol statt; ihm gelang es, ein größeres russisches Minensystem zu zerstören, das bereits bis unter unsere Stellung geführt und geladen war. Der Angriff fand also zur rechten Zeit statt, um eigene Verluste zu verhüten und den offenbar geplanten Sturm des Gegners im Keime zu ersticken. Die Beute an Gefangenen war nebenbei beträchtlich; selbstverständlich kehrte unsere Abteilung nach wohlvollbrachter Arbeit in ihre Stellung zurück. Daß sie sich aber in den feindlichen Linien fünf Stunden lang halten konnte, spricht für ihre taktische Ueberlegenheit, vielleicht auch für eine gewisse Sorglosigkeit des Gegners, der diesen Querstrich durch seine Rechnung nicht erwartet hatte.

Im übrigen dauert die Winterruhe im ganzen Osten und Südosten an; die Kämpfe an der Putna, auf dem linken Flügel der Heeresgruppe Mackensen und am Sereth gehören nach wie vor in das Gebiet des Kleinkrieges. An der mazedonischen Front haben die Italiener ihre Gegenstöße östlich Paralovo nicht erneuert und auch in Italien sich im wesentlichen ruhig verhalten.

Die Hauptarbeit findet auch jetzt noch hinter den Fronten statt.

Kriegsnachrichten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 15. Februar 1917: Oestlicher Kriegsschauplatz: Bei Focsani wiesen wir einige russische Kompagnien ab. An der Putna betätigten sich unsere Patrouillen mit Erfolg im Vorgelände. — Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef: Südlich des Mestecanesci-Tunnels wurde ein russischer Vorstoß vereitelt. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nördlich der Bahn Zloczow—Tarnopol und bei Swidniki in Wolhynien überfielen Stoßtruppen die russischen Gräben. Die Unternehmungen glückten. Der Feind erlitt starke Einbuße an Menschen und Kriegsgerät. Oestlich von Zloczow wurden überdies 6 russische Offiziere und 275 Mann als Gefangene abgeführt. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Unsere Marineflugzeuge belegten am 14. Februar morgens die Flugplätze bei Dünkirchen und Coxyde ergiebig mit Bomben. Die Einschläge lagen gut. Ferner hat ein Wasserflugzeug die in den Downs liegenden Handelsschiffe mit gutem Erfolg mit Bomben beworfen.

Feindliche Heeresberichte.

Englischer Bericht vom 14./2. Heute nahmen wir dem Feinde einen starken Punkt südöstlich von Grandcourt. Auch machten wir eine erfolgreiche Streife nordöstlich von Arras, wo wir die dritte feindliche Linie erreichten und zwei Maschinengewehrstellungen und eine Anzahl von Unterständen zerstörten. Es wurden viele Feinde in diesen Unterständen getötet, die sich weigerten, diese zu verlassen. Unsere Verluste sind sehr klein. Wir drangen auch nördlich der Somme, nordöstlich von Ypern, in die deutschen Linien ein und brachten dem Feinde beträchtliche Verluste bei. Unser Feuer rief in den feindlichen Linien Explosionen hervor.

Französischer Bericht vom 14. Februar, nachmittags. Flugwesen: Heute früh bewarf ein deutsches Flugzeug Dünkirchen mit Bomben; weder Opfer noch Sachschaden. Die Gegend von Pompey (Meurthe et Moselle) wurde ebenfalls mit Bomben belegt; zwei Zivilpersonen wurden getötet, zwei verwundet.

Französischer Bericht vom 14. Februar, abends. Oestlich von Reims gelang uns ein Handstreich im Abschnitte von Prosnes. Die beiderseitigen Artillerien waren im Laufe des Tages tätig in der Gegend von Maison de Champagne und St. Hilaire, sowie auf dem linken Ufer der Maas, in den Abschnitten der Höhe 304 und des „Toten Mannes". In der Woevre legten unsere Batterien Zerstörungsfeuer auf feindliche Werke nördlich von Flirey. Ueberall sonst war der Tag verhältnismäßig ruhig. — Flugwesen: Deutsche Flugzeuge haben am Abend erneut Bomben auf die Gegend von Dünkirchen geworfen. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet, andere verletzt. Nancy wurde ebenfalls am Morgen von Flugzeugen bombardiert. Es gab keine Opfer. In der Nacht zum 14. Februar warfen unsere Luftgeschwader Geschosse auf die Flugplätze von Etreillers (Aisne) und Sancourt (Somme), auf die Bahnhöfe von Athies, Hombleux, Voyonnes, Ourchy, St. Quentin, Ham und auf Fabriken östlich von Tergnier, wo sie mehrere Explosionen feststellten. — Belgischer Bericht: In der vergangenen Nacht ist ein feindlicher Angriffsversuch, der nach heftiger Artillerievorbereitung auf Posten östlich von Pervyse unternommen wurde, im belgischen Infanterie- und Artilleriefeuer gescheitert. Gegenseitige Beschießung an der ganzen belgischen Front im Laufe des Tages.

Die Politik Japans.

Die Nachrichten, die, allerdings spärlich genug, aus dem fernen Osten herüberkommen, bezeugen die unveränderliche Tatkraft der japanischen Politik. Man braucht der Programmrede des Außenministers Ichiro Motono nicht zu viel Gewicht beizulegen, denn die japanischen Staatsmänner haben es immer meisterhaft verstanden, über ihre Ziele und Absichten einen enggewebten Schleier zu hängen. Wichtiger als diese Rede ist, daß Japan seine Flotte erheblich verstärkt, ebenso daß seine Volkswirtschaft alle Anstrengungen macht, um den zurzeit von Europa vernachlässigten ostasiatischen Markt zu erobern. Nicht nur in China, wo ein Heer japanischer Agenten arbeitet, neue Verbindungen sucht, alte befestigt, sondern auch in Indien, in den niederländischen Kolonien, selbst in Australien hat die japanische Industrie mit Erfolg Fuß gefaßt. Sie hat ihre Ausfuhr verdoppeln und verdreifachen können, sie hat die Textilindustrie soweit entwickelt daß sie Garne ausführt, statt sie wie früher einführen zu müssen. Das politische Problem des fernen Ostens gewinnt dadurch an Schärfe. Nicht nur für Europa, sondern auch für die Vereinigten Staaten. Auch der amerikanische Markt hat für Japan eine größere Bedeutung gewonnen als zuvor. Es hat seinen Export nach Nord- und Südamerika in den letzten Jahren so gesteigert, daß er dem Werte nach nicht viel hinter dem asiatischen Markt zurücksteht. Das war möglich, weil die ökonomische Energie der Vereinigten Staaten fast nur für den Krieg tätig war. Die Umschaltung in die Friedenswirtschaft stellt Japan vor einen Wettbewerb, der die mühelos gewonnene Ausdehnung überall einzuengen droht. Der Gegner, auf den es dann überall stoßen wird, ist England.

Uebernahme der englischen Kohlenbergwerke durch den Staat.

Reuter meldet amtlich aus London: Es ist beschlossen worden, daß das Handelsamt alle Kohlenbergwerke im vereinigten Königreich für die Dauer des Krieges in Besitz nehmen soll.

Russische Wachtposten auf schwedischem Gebiet.

„Nationaltidende" meldet aus Malmö: „Swenska Aftonbladet" zufolge sind an der schwedisch-russischen Grenze häufig russische Wachtposten auf schwedisches Gebiet gekommen. In den letzten Tagen sind wieder drei russische Soldaten über die Grenze gegangen. Sie wurden von den schwedischen Behörden verhaftet. Im ganzen sind nun gegen 70 russische Soldaten in Schweden interniert.

Der Verkehr im Hafen von Archangelsk.

Bei einer Sitzung des Haushaltsausschusses der Duma wurde mitgeteilt, daß im Hafen von Archangelsk dank der Verbesserungen im letzten Jahre 60 mal mehr Waren angekommen sind, als in den letzten Jahren vor dem Kriege.

Interessante Mitteilungen über den Kriegsrat in Petersburg.

Rußland im englischen Joch.

Schwedische Blätter erfahren über die Petersburger Konferenz nach Angaben eines Teilnehmers an der Konferenz: Hiernach steht die Lösung finanzieller Fragen für Rußland im Vordergrunde. Daher ist es begreiflich, daß der russische Finanzminister die finanziellen Fragen ebenso wie die militärischen gleich endgültig geregelt sehen will. Den englischen Delegierten schwebt der Gedanke vor, die Reise zu benützen, um auf den Zaren hinsichtlich der inneren russischen Lage einzuwirken. Die Delegierten haben außerdem den Auftrag, sich Gewißheit über die Verwendung von Munition und Artillerie in Rußland zu verschaffen und zu beurteilen, ob man sie nicht besser auf anderen Fronten verwendete. England verlangt erstens eine Kontrolle der Verwendung des Geldes durch englische Agenten, zweitens Aenderung der inneren Politik Rußlands nach englischen Wünschen, drittens Besetzung der russischen maßgebenden Regierungsstellen durch Männer die der englischen Regierung genehm sind.

Eine Völkerkonferenz der Entente in Rom.

Aus einem Artikel der „Nowoje Wremja" wird ersichtlich, daß vom 12. bis 20. April in Rom eine große Völkerkonferenz der Entente stattfinden wird, an der nicht nur Vertreter der Regierungen, sondern auch parlamentarische Delegationen der Länder der Entente teilnehmen werden. Auf dieser Konferenz werden in erster Linie wirtschaftliche Fragen erörtert werden. Den größten Teil der Beratungen wird jedoch die Frage der Schaffung eines dauernd festen Bandes zwischen den gegenwärtig in der Entente zusammengeschlossenen Ländern einnehmen. In Rom sollen somit die Grundlagen zum Fortbestande der Entente auch für die Zeit nach dem Kriege gelegt werden.

Neuer russisch-amerikanischer Verkehrsweg.

Die Aktiengesellschaft Sibirien für Schiffahrt, Industrie und Handel will 1917 einen direkten Dienst zwischen der Ostküste Amerikas und den Mündungen des Ob und Jenissei durch das Karische Meer einrichten. Die ersten Dampfer sollen in Nowo-Nikolajewsk am Ob und in Krasnojarsk am Jenissei Ende September oder Anfang Oktober eintreffen.

Kein internationaler Arbeiterkongreß.

Das Organ Trölstras „Het Volk", welches über die Vorgänge innerhalb der Sozialdemokratie besonders gut unterrichtet ist, widerspricht der Meldung, daß demnächst ein Kongreß der internationalen Fachverbände stattfinden werde. Der Versuch, einen solchen Kongreß nach der Schweiz zu berufen, sei vor einiger Zeit unternommen und auch die Einladungen verschickt worden. Die Ankündigung des verschärften Unterseeboot-Krieges habe aber die Verfügung vereitelt, die auf unbestimmte Zeit verschoben sei.

Achtung! Schlachtpferde!
sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten schnellst. zur Stelle. Bequ. Transportw.
Albert Mehlhorn, Gröba.
Telephon Riesa Nr. 685.

Käse-Verkauf
findet nicht mehr statt.
Molkerei Wülknitz.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande.

Am Sonntag ist auf dem Wege von Strehla nach Bahnhof Riesa eine
schwarze Pelzmanschette verloren
worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei
Max Mierisch, Uhrmacher, Gröba, Dammweg 1.

Ein hoher linker Lackschuh verloren
worden. Gegen Belohnung abzugeben im
Schuhhaus Fortuna.

Kriegersfrau sucht
Wohnung,
wenn möglich Stube, Kammer und Küche. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Wohnung
Kasernenstraße 22, 2.
3 Zimmer, Küche mit Austritt, Bad, elektr. Licht und sonst. Zubehör, zum 1. April oder später wegen Wegzuges von Riesa zu vermieten.
Wohnungs-Bauverein Riesa
e. G. m. b. H.

Junges Mädchen,
welches Stenographie und Schreibmaschine erlernt hat,
sucht Anfangsstellung
für 1. März oder später. Gefl. Offerten unter U 23 an das Tageblatt Riesa.